Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. Scottdale, Pa., 19. Juli 1922. No. 29.

Editorielles.

* * *

— „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege" Ps. 119, 105.

* * *

— Als ich Bruder G. G. Hiebert bis Greensburg begleitete, wo er den New-York-Zug bestieg, sagte er mir unter anderem: Wir Hilfsarbeiter in Rußland erhalten einen Monatslohn von $25.—, doch kein Amerikaner braucht zu denken, daß selbige aufzusparen sind, wenn man nach allen Seiten hin Not sieht, nein dann gibt man auch die $25.— hin, dann hungert man mit, denn auch die Rationen werden mit den Hungernden geteilt." — Möchten wir alle so sagen, und alle so handeln, unsere Hilfe würde sich dann noch viel steigern. H. H. R.

* * *

— Es wird die Leser interessieren zu erfahren, daß etliche der amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, wie die „Cunard Steamship Co." und die „International Mercantile Marine Co.", es sich gegenwärtig übernehmen, Angehörige von Amerikanern aus Rußland zu holen. Die Bedingungen sind: Es muß ein Affidavit (in englischer und russischer Sprache) von solchen, die in den Vereinigten Staaten wohnen, für die Betreffenden in Rußland aufgestellt und der Schiffsgesellschaft übergeben werden Für Canada würde es eine Einreiseerlaubnis müssen sein. Mit diesem Affidavit muß noch ein Bittgesuch in russischer Sprache an die russische Soviet-Regierung, zwecks Erlangung der Ausreiseerlaubnis, der Gesellschaft übergeben werden. Affidavit und Bittgesuch müssen je eines für eine Familie sein, die vom einem Notar bestätigt müssen sein. Gleichzeitig muß bei der Gesellschaft die ganze Fahrt von einem baltischen Hafen, wie Riga oder Libau gedeckt werden, d. i. die Fahrkarte bezahlt. Eine Fahrkarte dritter Klasse kostet bis New York ungefähr $106.—, dazu kommt Kopfsteuer von $8.— für die Vereinigten Statten und die Fahrt in Amerika. Und in Bar muß noch für eine jede Person aus Rußland $75.— bei der Gesellschaft eingezahlt werden, die zur Deckung der Unkosten in Rußland gehen, wie Ausreiseerlaubnis und Bahnfahrt bis zum Hafen Riga oder Libau, oder auch über Warschau bis Danzig. Wenn diese letztgenannte Summe nicht ganz verbraucht ist worden, so wird der Rest dem Geber zurückerstattet.

* * *

— Voraussichtlich nimmt die A. R. A. nur bis zum 1. August Food Drafts für Rußland entgegen. Im Ganzen sind bei der A. R. A. schon für drei Millionen Dollar Food Drafte für Rußland eingegangen.

Wird die Not mit dem 1. August auch abgeschlossen sein? — Nein, und wir möchten diese gute Gelegenheit, unseren Lieben die Hilfe zu bringen, die sie heute so sehr benötigen, ausnützen, nachdem der Herr uns die Möglichkeit gibt. Es gibt noch einst eine Abrechnung, und dann möchten wir doch alle zu denen gehören, die ihr Pfund nutzbringend verwendet haben, und nicht zu denen, die alles vergraben gehalten, und nicht Gott und nicht Menschen zu dienen gewußt. Eine Schwester schreibt ihrem Bruder „Hilf, so viel Du kannst, und kannst Du nicht mehr, dann bete". Und beten hilft!

Laut Berichten an unser Zentral-Komitee sind durch einzelne unserer Brüder Food Drafte nach Rußland für die Summe von 85.000 Dollar weitergeleitet worden, davon hat Br. J. G. Ewert 55.000 weitergeleitet, und ich durfte für $20.000 weiterleiten, davon hatte von Herbert aus für $4.000.— weitergeleitet, der Rest ist von verschiedenen anderen Brüdern weitergeleitet. Nicht alle gingen zu unseren Mennoniten, doch der größte Teil war für unser Volk bestimmt. Ich habe wohl kaum $100 an Nichtmennoniten weitergeleitet.

Dann sind durch unser Zentral-Komitee in Bar-Beträgen nach Rußland an unsere Hilfsarbeiter die Summe von $185.000 weitergeleitet worden, und in Traktoren und Kleider, Gritze und anderen Hilfsmitteln auch noch $100.000.

Bis Ende Juli wird die ganze Hilfssumme, die nach Rußland seit dem letzten Herbste ging, $400.000 erreichen.

Ist dieses alles, was wir tun, konnten? Ist dieses alles, was wir tun sollten? War dieses genügend, um die Not so zu lindern, wie es unsere Aufgabe war?

„Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören". Gal. 6, 9.

* * *

Ich bringe aus der „Welt-Post":

Soviet-Rußlands neue Postvorschriften.

Washington, 30. Juni. — Die Soviet-Regierung Rußland's hat dem Ver. Staaten Postamt mitgeteilt, daß die bis jetzt bestandenen Einschränkungen für die Zahl der Postsendungen von anderen Ländern aufgehoben sind und von nun an unbegrenzte Poststücke zu irgend jemand in Rußland gesandt werden können. Eine neue Vorschrift, durch die Soviet Regierung verordnet, sieht vor, daß Kleider, Schuhe, Eßwaren, Drucksachen und andere Artikel durch die Paket- Post gesandt werden können, wenn zu Einzelpersonen für ihren persönlichen Gebrauch, ohne daß die Erlaubnis der russischen Handelsabteilung für fremden Handel, eingeholt werden muß. Alle Sachen, mit Ausnahme von Eßwaren, unterliegen jedoch den Zollvorschriften. Das Höchstgewicht für Pakete nach Rußland wurde auf 12 Pfund festgesetzt.

(Wie aber die Zollvorschriften für diese Pakete in Rußland sind. weiß ich nicht. H. H. R.)

* * * * *

Dank.

—An die Mennonitische Rundschau!

Ich sende hiermit einen herzlichen Dank zu Euch hinüber, die Ihr der Notleidenden gedacht habt. Es hat sich auch wieder herausgewiesen **„Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am Nächsten".**

Peter Johann Peters, Sohn des Johann Paul Peters aus Paulheim, Wolost Nikolaipol.

* * *

— Br. W. Winsinger weilt noch in Canada. Seine Adresse bleibt Winkler, Man. Den 31. Juli gedenkt er wieder in Scottdale zu sein. Gott befohlen. H. H. R.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.

Wilhelm Winsinger, Editor.

Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Für wen bittet Jesus im hohenpriesterlichen

Ich habe Deinen Namen offenbaret den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast. Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben, und sie haben Dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was Du Mir gegeben hast, sei von Dir. Denn die Worte, die Du Mir gegeben hast, hab Ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß Ich von Dir ausgegangen bin, und glauben, daß Du Mich gesandt hast. Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die Du Mir gegeben hast, denn sie sind Dein. Und alles, was Mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, daß ist Mein; und Ich bin in ihnen verklärt. Joh. 17, 6—10.

Laßt uns jetzt im Geist nach Jerusalem gehen und unsre Blicke auf den Hohenpriester richten, wenn er das Heiligtum betritt. Er ist angetan mit einem langen, schneeweißen Talar und trägt auf dem Haupte eine Kopfbedeckung von gleicher Farbe. An seiner Brust aber sehen wir ein Schildchen, aus gelber, roter und weißer Seide gewoben. Auf ihm leuchten zwölf blitzende Edelsteine von verschiedenen Farben, z. B. blutrot, himmelblau, smaragdgrün. Sie sind alle in Gold gefaßt und in vier Reihen an dem Seidengewebe befestigt. Darin stehen, von Künstlerhand eingraviert, die Namen der zwölf Geschlechter Israels. Was soll das bedeuten? Daß der Hohepriester, wenn er vor Gott erscheint, gleichsam sein ganzes Volk mitnehmen, es auf betendem Herzen tragen, für dasselbe eintreten und flehen soll als Anwalt und Fürsprecher, daß Gott ihm gnädig sein und aus aller Not helfen solle.

Unser Hohepriester ist Jesus Christus, das Heiligtum, in das Er ging, der Himmel. Als Er im Begriff war, dorthin zurückzukehren, legte Er auch das Volk Gottes dem himmlischen Vater ans Herz in dem wunderbar tiefen und herrlichen hohenpriesterlichen Gebet. Nicht jedermann galt es. Der Herr sagte ausdrücklich V. 9: „Ich bitte nicht für die Welt." Aber wie? Bittet Jesus überhaupt nicht für die Kinder dieser Welt? Hat Er nicht am Kreuz sogar für seine Mörder gebetet? O, wir alle wären längst in der Hölle, wenn Er nicht für uns alle gebetet hätte und noch beten würde. Oft genug wird Er Seine durchgrabenen Hände aufgehoben und gesagt haben: „Vater, habe Geduld mit diesem verblendeten Menschen, raffe ihn nicht hin in seinen Sünden, laß diesen unfruchtbaren Baum noch dies Jahr, bis daß Ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte hernach Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab!" Es ist gottlob so, wie das Lied sagt: „Doch vergißt Du auch der Armen, die der Welt noch dienen, nicht weil Dein Herz Dir vor Erbarmen über ihrem Elend bricht. Daß der Vater ihrer schone, daß Er nicht nach Werken lohne, daß Er ändere ihren Sinn, darauf zielt Dein Bitten hin." Aber wie kann daneben dieses ernste, erschütternde Wort bestehen: „Ich bitte nicht für die Welt"? Der Herr will sagen: „*Hier, in diesem* Gebet, bitte Ich nicht für die Welt." An ihr könnten sich ja auch die darin ausgesprochenen Bitten gar nicht erfüllen. Wenn der Herr z. B. bittet, daß Gott Seine Jünger in der rechten Gotteserkenntnis erhalte, wie könnte das bei solchen geschehen, die diese Erkenntnis noch gar nicht haben? Oder wenn Er betet, daß Gott die Seinen vor dem Bösen (dem Satan) bewahre, — wie könnte sich das an denen erfüllen, die dem Satan dienen? Nein, *dieses* Gebet gilt *nicht der Welt*, sondern *nur den Jüngern Jesu*.

In der zweiten Hälfte des Kapitels (vom 11. Vers an) spricht der Herr die Bitten für sie aus. Es sind deren fünf: Erhalte sie, bewahre sie, heilige sie, einige sie und verherrliche sie. Aber ehe Er das tut, sagt Er Seinem Vater, *warum sie Seiner Fürbitte wert seien*. Das geschieht in unserem Abschnitt. In ihm führt Er drei Gründe an.

Erstlich bittet Er deshalb für sie, weil sie *nicht der Welt angehören, sondern durch Gnade zu Ihm bekehrt worden sind*. „Ich habe Deinen Namen geoffenbart den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast. Sie waren Dein und Du hast sie Mir gegeben." Also ursprünglich waren sie von der Welt wie alle Menschen, dann wurden sie Gottes Eigentum durch den alttestamentlichen Glauben des frommen Israeliten, und Gott hat sie hierauf Seinem Sohne geschenkt. Es ist lieblich zu lesen (Joh. 1.), wie verschieden die ersten sechs Jünger zu Jesu geführt wurden; und noch immer kommen die Menschen auf die mannigfaltigste Weise zum Heiland. Aber immer ist es Gottes Gnade, die sie bekehrt.

Erinnert euch, liebe Brüder und Schwestern, die ihr ein Eigentum des Herrn seid, wie es bei eurer Bekehrung zuging. Ihr waret vielleicht weit verirrt und wandeltet lange auf bösen Wegen. Dabei fühltet ihr euch aber im tiefsten Herzensgrund recht unglücklich und suchtet vergebens nach Frieden. Das Gewissen beschuldigte euch mancher Uebeltaten, und es hieß bei euch: „Indessen trag ich immer die Wunde blutig rot; ich werd vergeblich sinnen auf Rettung bis zum Tod." Oder ihr bleibt vor groben Sünden bewahrt, seid immer religiös, pflichttreu, ehrbar gewesen, aber Frieden hattet ihr doch nicht, waret immer voll Angst vor Tod, Gericht und Ewigkeit. Da hat euch jemand auf das Lamm Gottes hingewiesen, das der Welt Sünde trägt; hat euch gesagt, daß sein teures Blut die vollgültige Sühne für die Sünden der ganzen Menschheit, also auch für die eurigen sei. Nun habt ihr Frieden gefunden, und eure Seele ist voll Jubel geworden. Ihr wißt vielleicht noch Tag und Stunde, da euch dieses große Glück widerfuhr. Man *kann* das wissen, wie Johannes seine „zehnte Stunde" bis ins höchste Alter nicht vergessen hat; es genügt aber auch, wenn man nur *ungefähr* die Zeit weiß, da man vom Tod zum Leben hindurchgedrungen ist. Jedenfalls aber muß man wissen, *daß* man bekehrt ist. Wie der Blindgeborne sagte: „Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend," so mußt auch du bezeugen können: früher wandelte ich bei der Nacht, jetzt ist es bei mir Tag geworden; ich war verloren, aber nun bin ich durch Gottes Gnade ein seliges Eigentum meines Heilandes. Wer auch das nicht weiß, hat allen Grund, anzunehmen, daß er *nicht* bekehrt ist.

Die Bekehrung der Jünger war aber keine vorübergehende Erweckung, sondern der Anfang einer ernsten Schule; sie wurden *heilsbegierige Schüler des Herrn Jesu*. Das war ein zweiter Grund, weshalb Jesus sie seiner Fürbitte für würdig erachtete. In dreijähriger, treuer Arbeit unterrichtete Er sie im Heilsplan Gottes. Mit welchem Resultat? „Nun wissen sie, daß alles, was Du mir gegeben hast, sei von Dir," „und haben erkannt wahrhaftig, daß Ich von Dir ausgegangen bin." Sie kommen also in der Schule Jesu zu der festen Ueberzeugung, daß Jesu Worte Gottes Worte, Jesu Werke Gottes Werke und Jesus selbst der von Gott gesandte Heiland der Welt sei. Und wie zur Erkenntnis Jesu, so kommen sie auch zur Erkenntnis Gottes, haben den „Namen" Gottes, Sein tiefstes Wesen, Seine heilige Vaterliebe kennen gelernt.

Auch unsere Bekehrung hat nur dann einen Wert, wenn wir heilsbegierige Lehrschüler des Wortes Jesu werden. Manche Erweckte lesen bloß Sonntagsblätter,

Traktate und sonstige leichte und seichte Erbauungsschriften. Dadurch werden wohl fromme Gefühle erregt, aber man kommt innerlich nicht vorwärts. Es gibt deshalb viele Christen, die an geistlicher Unterernährung leiden und in Gefahr sind zu verhungern. Wir raten daher allen, die Christen sein wollen: „Hinein mit allem Ernst ins Wort des Meister, hinein in die Bibel!" Hier gibt es nicht Zuckerbrot, aber gesunde, kräftige Nahrung. Hier finden wir Felsengrund, auf den wir unseren Glauben bauen können. Hier lernen wir, daß Gott unser Vater und Jesus unser Heiland ist, und diese Erkenntnis ist Seligkeit schon auf Erden, wie der Herr sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bis, und den Du gesandt hast, Jesus Christ, erkennen" (Vers 3.)

Einen dritten Grund, weshalb Jesus für Seine Jünger betete, bezeichnet Er mit den Worten: „Alles, was Mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist Mein; und Ich bin in ihnen „verklärt." Damit will der Herr sagen: alle Menschen, die Mir gehören, sind auch Dein Eigentum, und alle, die Dir gehören, sind Mein. Die Jünger waren in seiner Schule Männer Gottes geworden, in denen Jesus verklärt war. Sein herrliches Bild war ihrem Herzen jetzt schon unauslöschlich eingegraben, und ihr künftiges Leben und Wirken sollte zur Verherrlichung gereichen.

Sehen auch wir zu, daß wir in Jesu Schule eine wirkliche Wiedergeburt erleben, Gottesmenschen werden, durch deren ganzes Leben, Arbeiten, Leiden und Sterben der Herr Jesus verherrlicht wird. —

Also nicht für Weltkinder hat der Herr das hohepriesterliche Gebet gesprochen, sondern für Jesusgänger, die durch Gottes Gnade zu Ihm bekehrt wurden, Seine heilsbegierigen Schüler und Gottesmenschen geworden sind, durch die Jesus in der Welt verklärt wird. Möge der Herr solche aus uns machen, dann gehört alles, was Jesus in diesem herrlichen Gebet erfleht hat, uns! Amen.

— Ausgew.

* * * * *

Unsere Reise in den Süden.

(A. J. Miller und P. F. Fröse)
19. Februar—19. März 1922.
(Fortsetzung.)

* * *

IV. Nach Halbstadt.

Bruder Slagel hatte aus Konstantinopol ein kleines Frachtauto mitgebracht, dies dachten wir jetzt auszunutzen. Von Alexandrovsk nach Halbstadt gibt es keine Chaussee, auch war schon Tauwetter eingetreten, doch dachten wir, daß der nächtliche Frost so lange anhalten werde, bis wir nach Halbstadt kämen; deshalb machten wir uns morgens früh am 2. März auf den Weg. Es taute jedoch sehr bald auf, und die Strecke von 80 Werst war etwas zu lang, daher kam es, daß wir oft stecken blieben, und das Auto mußte herausgeschleppt werden. Glücklicherweise war unser Chauffeur sehr stark, und wir kamen immer durch.

Einmal sollte es aber anders werden. Wir fuhren in eine Wasserrinne hinein, und das Auto steckte tief im Wasser: also weder vorwärts noch zurück. Wir sprangen hinaus, ließen aber den Mut nicht sinken: an der andern Seite war ein russisches Dorf, und wir brauchten garnicht lange zu rufen, da war das halbe Dorf an unsrer Seite. Ein Strick wurde angelegt, und das Auto war draußen. Wie groß war aber die Freude der Bauern als sie erfuhren, daß sie einen Amerikaner herausgeschleppt hatten, der sie noch dabei abtippte. Sie hatten ja oft von den Amerikannern gehört, die wollten helfen und konnten das auch. Aber wie wenn der auch zu ihnen käme?! Sie wollten eigentlich ihren Augen nicht glauben. Es ist leicht vorstellbar wie staunend und zugleich bettelnd diese Gesichter aussahen. „Aber kommen sie doch!" — das war ihre Bitte.

Eins jedoch hatte ich nicht erwartet: „Wir haben an der Freiheit nicht teilgenommen!" So klang es wie eine Entschuldigung. — „Freiheit" — dieses sonderbare Wort. Wir dachten uns dabei immer etwas Schönes und Erhabenes. Es waren ja die Dichter, welche davon sangen, und die Idealisten, welche davon predigten. — Was aber war das hier? — „Freiheit" — „Swoboda" — das war die Bezeichnung für Räuberei, Diebstahl, Mord, also das Synonym von „Machnowschtschina"! Und Machnows Banditentum kennen wir schon. Ihr meint vielleicht, daß „Freiheit" nur in diesem Dorfe solche Bedeutung hat, nein, dieses Wort hat in jener Gegend überall immer ein und dieselbe Bedeutung. Oh armes Land, wo „Freiheit" so gesunken ist, wo das, was dieses Wort bezeichnet, schon bald 4 Jahre fürchterlich gehaust hat. Die „rohen Kräfte" entlösten sich: es kam die „Freiheit". Diebstahl und Mord wurden eine Tugend! Ist es da noch nicht deutlich, daß alles in den Grund gebohrt wurde, daß die Reichtümer des Südens schwanden und unsägliches Elend eintrat? — Guljaipolje war das Zentrum dieser „Freiheit", und von hier breitete sie sich immer mehr aus. Das Gift der „Freiheit" drang ein in die Volksmassen, sie wurde unüberwindbar, und wie Heuschrecken verheerend durchs Land ziehen, so vernichtete sie den Süden Rußlands. Bisher gab es keine Kraft, welche die „Freiheit" überwinden konnte, sie will sich austoben und dann erst sehr allmählich verschwinden. Auch dieser große Fürst, der Hunger, hat die „Freiheit" nicht vertilgen können, sie lebt noch immer fort.

Jedoch, gottlob! jenes Wort der einfachen Bauern zeigte mir, daß man diese „Freiheit" schon verurteilt, man fängt an anders zu denken, und die Hoffnung tritt auf, daß nach Jahr und Tag alles anders werden wird. Ich glaubs den Bauern, daß sie an der „Freiheit" nicht teilgenommen haben, und solcher gabs natürlich sehr viele, sie waren jedoch nicht stark genug, und erst jetzt wird ihr Einfluß größer, Machno ist schon in Rumänien, und mit der Zeit müssen doch andere Verhältnisse eintreten. Wir fragen uns nur: wer wird diese Zeit erleben? —

Wir waren draußen, und die Bauern hatten sich entfernt, da kam noch eine Delegation zurück und lud uns ein ins Dorf zu kommen und an der Versammlung teilzunehmen; wir konnten dieser Einladung aber nicht folgen, da viel Zeit verflossen war, und wir schnell weiter mußten.

Abends kamen wir nach Halbstadt. — Die Kirche war bald überfüllt, und Bruder Miller mußte erzählen, wie er bis dort gekommen war, und was für Botschaft er brachte. Das waren nicht flotte deutsche Worte, englisch wärs besser gekommen, doch die Halbstädter verstanden jedes Wort sehr gut. Sie wußten nur, daß die Hilfe wirklich da war und schöpften wieder Mut.—

In der Kirche war auch Vagon, den wohl schon alle Mennoniten kennen, und nicht nur in Rußland. Er stellte sich sehr zufrieden, daß die amerikanische Organisation allen Hungernden helfen wollte, ohne Unterschied von Nationalität und Religion. Er erklärte sich auch bereit, alles mögliche zu tun, damit die Arbeit erfolgreich vorwärtsschreite. Wir hoffen, daß seine Rede ehrlich war! Wie dem auch sei, es ist ja deutlich, daß Br. Miller und die amerik. Organisation die Frage, wem man helfen muß, richtig gelöst haben. Anders ginge es nicht.

Am nächsten Tage fingen wir an, uns mit der Lage bekannt zu machen. Wir besuchten in Halbstadt etliche Häuser, und im Wollostamt gab man uns das vorhandene statistische Material.

Zur Halbstädter Wollost gehören 36 Dörfer mit einer Bevölkerung von 20.408 Seelen. Offiziell waren zum 1. Februar 8.748 Hungernde angegeben, doch dürfte diese Zahl damals etwas geringer sein. Vom Staat waren unterstützt worden etwa 1600 Mann (¼ Pfund Brot).— Gesellschaftliche Hilfe war auch hier ausschlaggebend, und hatte, Unterernährung ausgeschlossen, vor Hungertod bewahrt.

Noch am selben Tage, den 3. März, fuhren wir nach Ohrloff, dem Sitze des Verbandes. Dort angekommen widmeten wir den Rest des Tages, wie auch den 4. März der Organisationsarbeit. Die Wolost ist sehr groß, daher war diese Arbeit hier etwas schwieriger als in Chortitza.— Das Rayon Komitee wurde konstruiert, und nach längeren Beratungen kamen wir zu dem Resultate, daß es praktisch am Besten sei, wenn das Rayon Komitee seinen Sitz in Halbstadt hatte. So war diese Sache denn geregelt.

Von dem regen Leben, welches seinerzeit in Ohrloff herrschte, findest du jetzt nichts mehr: es sieht auch hier wüst und öde aus. Die schönen Häuser Schröder und Günther waren nicht bewohnt und ziemlich ruiniert. In dem großen Saale der Zentralschule war eine Bühne errichtet, und das in Ohrloff stehende Militär hatte dort verschiedene „Bühnenstücke"

zum Besten gegeben, wie's in der Schule aussah, ist leicht vorstellbar. —

Jedoch noch viel schlimmer siehts in Blumenort aus. In diesem Dorfe sind wohl 10 Wirtschaften niedergebrannt und demoliert. Hier haben die Machnowzen schrecklich gehaust. Wir sahen auch diesen häßlichen Keller, wo etliche Mennoniten, darunter auch Lehrer P. Schmidt, hineingetrieben und gräßlich umgebracht worden waren. Durch die Fensterlöcher wurde mit dem Maschinengewehr geschossen, und, was sich dennoch hatte verkriechen können, niedergehackt. — Ueber diesem Keller ist ein Raum, welchen das Ortskomitee zum Warenraum bestimmt hatte; wir konnten nichts dagegen einwenden, und so wird denn an diesem schrecklichen Ort amerikanisches Brot seinen Wohnsitz finden. Tempora mutantur!

Von Ohrloff gings über Kleefeld nach Alexanderkrone. Hier war eine sehr große Abendversammlung in der Kirche. Alles strömte herzu, um mit eignen Augen das Wunder der Liebe zu sehen. Bruder Miller stellte immer selbst die Frage, wann kommen die Produkte, und antwortete auch selbst: „Sawtra" das heißt: „Morgen". Dieses „Morgen" ist in Rußland berühmt geworden, denn es geht alles immer so sehr langsam; daher wird der Fragesteller mit einem „Morgen" abgetröstet. — Natürlich, fügte Bruder Miller noch hinzu, daß er stark hoffe, daß „Morgen" diesmal nicht sehr lange dauern werde.

Lehrer Koop zeigte uns in seiner Schule die Schulkinder. Auch sie waren froh gestimmt, es war ja der Miller gekommen, und sangen uns etliche Lieder, aber wie blaß sahen die kleinen Gesichtchen aus! In meinem Notizbuch steht: „In der Schule waren 121 Kinder, jetzt sind nur — 86, die übrigen bleiben aus wegen Hunger, betteln. Von den Kindern, welche noch die Schule besuchen, sind 30% entkräftet". —

Am 6. März gings über Lichtfelde und Tiegerweide zurück nach Halbstadt. —

Wir haben auch auf dieser Reise viel Familien besucht, und ich könnte zahlreiche Beispiele vorführen und zeigen, wie man leidet, doch Wehmut ergreift mich, wenn ich diese Beispiele in Erinnerung rufe, und ich kanns nicht übers Herz bringen, davon zu schreiben.—

Weißt du, was das bedeutet, wenn ein Zentrallehrer dich um Hilfe anruft, und dein guter Freund nicht mehr satt zu essen hat? — das heißt: „Katastrophe". Man gibt sein letztes hin und hungert mit. —

In Halbstadt erwartete uns eine Delegation aus Gnadenfeld. Wir konnten leider nicht dort hinfahren, denn die Zeit war vorgeschritten. Bruder Miller mußte nach Charkow, ich sollte einen andern Rayon bereisen. Doch das Bild, welches die Gnadenfelder Delegation malte, ähnelte dem sehr, wie wir es in der Halbstädter Wolloft fanden. Da die Delegation ziemlich zahlreich war, so gelang es uns, das Rayonkomitee zu konstruieren, und diesem die nötigen Instruktionen zu erteilen.

V. Am Grabeshügel.

Jetzt dürften wir weiterfahren, doch ein Hügel ists, wo wir nicht so leicht vorbeikönnen: ein Grabeshügel — das ist die bei Halbstadt liegende deutsche Prischiber Wolloft.

Die Kinder dieser Wolloft hatten viel in Halbstadt gebettelt, jetzt taten sie's nicht mehr, denn die kleine Strecke von Prischib bis Halbstadt war ihnen zu groß.—

Diese Wolloft besteht aus 27 Kolonien, Seelenzahl — 14043. Bis zum 1. März waren den Hungertod gestorben — 334 Seelen. Vom 16. Februar bis zum 28. Februar waren am Hunger erkrankt 692 Seelen, gestorben 190 Seelen Wie man sieht, stieg die Zahl in der letzten Zeit großartig rapid. Der Pastor erklärte, daß er täglich im Dorfe Prischib 3—4 Mann beerdige, in der Wolloft starben täglich 11—13 Mann. Die ganze Wolloft hungerte. Nun unterstützte ja die Regierung etwas die Bevölkerung, doch war das eine Hungerration und sie konnte dem Aussterben der Kolonien kein Hindernis in den Weg legen.

In Halbstadt äußerte man den Wunsch, daß, wenn nur möglich, man den Prischibern auch helfen sollte. Es sind ja das brüderliche Wollosten und wer kann seinen Bruder untergehen sehen? Sie sterben lieber beide! — Auf der Rückreise hielten wir in Prischib an und erkundigten uns am Orte über die Lage; wir fanden's wie geschildert. „Werdet ihr uns auch helfen?" Bruder Miller versprach alles Mögliche für Prischib zu tun, doch konnte er damals noch nicht endgültig „Ja" sagen. —

Der Grabeshügel blieb hinter uns liegen. Schwere Gefühle durchdrangen mein ganzes Sein. Wir kamen weiter, aber unsere Kolonien? Werden die auch vorbeikommen? — Es war mir deutlich: kommt die Hilfe von außen nicht bald, so unterliegen sie alle dem Schicksal von Prischib. Wer jetzt noch was hat, der gibt dem andern, wenn nun aber niemand was haben wird? —

(Schluß folgt.)

* * * * *

In Chortitza gestorben am Typhus von November 1919 bis zum 1. März 1920, (mit Angabe des Alters.)

* * *

Name und Familie.	Alter.
Joh. Epp, Pred.	67
Frau Aganetha	56
Fr. Jakob Epp, Agata	46
Wit. Mrag. Rempel	84
Fr. Kat. Friesen	46
Julius v. Kampen	66
Peter Jul. v. Kampen	34
Kind Irmgard	2
Korn. Hildebrand	86
Fr. Abr. Löwen, Katarina	48
Tochter Katarina	24
Bernh. Bernh. Schellenberg	54
Jak. Jak. Hamm	66
Frau Sarah	60
Sohn Kornelius	19
Nik. Pet. Regier	25
Abr. Joh. Braun	45
Gerhard Funk, ein Kind	
Joh. Peters	51
Wit. Maria Peters	57
Franz Korn. Epp	61
Frau Margaretha	45
Tochter Aganetha	5
Joh. Joh. Regier	56
Wit. Elisabeth Peters	78
Joh. Joh. Braun	61
Frau Maria	58
Jakob Harder	39
Abr. Abr Hamm	41
Frau Katharina	36
David v. Kampen	60
Joh. Dav. v. Kampen	27
Wit. Franz Isaak	64
Pet. Abr. Hamm	65
Abr. Hamm	34
Abr. Sawatzky	45
Kind (2 Monate)	
Jak. Löwen	56
W—e Joh. Braun, Katharina	84
Wit. Elisabeth Regier	50
Frau Dav. Epp, Katharina	27
Sohn David	
Peter Driedger	28
Gerhard Löwen	29
Peter Löwen	35
Gerh. Braun	26
Tochter Anna	1
Gerhard v. Kampen	32
Frau Sarah	30
Söhne: Johann	5
Franz	3
Jakob Neufeld	37
Jakob Krahn	45
Abr. Krahn	42
Fr. Pet. Krahn, Helena	47
Fr. Gerh. Krahn, Agata	35
Wit. Susanna Hildebrand	49
Peter Epp	17
Aganeta Epp	16
Fr. Gerh. Pauls, Maria	25
Abr. Kröger	52
Frau Katarina	50
Joh. Joh. Braun	66
Jak. Dyck	84
Jak. v. Kampen	65
Witwe Helena Dyck	70
Abraham Pauls	66
Joh. Epp	50
Frau Dietrich Pauls, Sarah,	39
Gerh. Krahn	56
Tochter Agata	1
Gerh. Pauls	66
Peter Wilms	67
Fr. Abr. Pauls, Katarina	46
Frau Martin Friesen Anna	70
Bernhard Neufeld	48
Heinrich Wiebe, Petershagen	38
David Dirksen	68
Frau Aganeta	66
Peter Dirksen	30
Frau Peter Sawatzky, Maria,	51
Bernhard Löwen	48
Frau Maria	44
Aron Janzen Sohn Franz	1¼
Jann Braun	48
Paul Peters	49
Susana v. Kampen	68
Anna Gerh. Braun	45
Wit. Katarina Dyck	62
Jakob Niebuhr	55
Frau Maria	55
Fr. Jak. Niebuhr, Justina	36
Sarah Janzen	49
Katarina Lepp'h	76
Abr. Hamm	68
Frau Margareta	64
Pet. Jak Löwen	30
Katarina Holzrichter	51
Anna Holzrichter	49
Witwe Gertrude Nickel	57
Woldemar Nickel	29
Jakob Nickel	32
Jakob Koop	57
Frau Katarina	59
Frau Heinr. Dyck, Katarina	27
Abr. Koop	81
Gerh. Sawatzky	48
Abr. Ens	57
Peter Regier	53

Frau Katarina	48
Joh. Hildebrand	48
Jakob Peters	30
Dietrich Braun	56
Fr. Heinr. Martens, Sarah	41
Fr. Joh. Martens, Katarina	68
Jakob Siemens	58
Frau Anna	58
David Koop	48
Heinrich Koop	38
Witwe Marg. Winter	42
Jakob Penner	56
Johann Dyck	49
Pet. Dyck Kinder:	
Johann	8
Kornelius	4
Fr. Aron Harder, Katarina	48
Wit. Helena Penner	45
Jakob Pauls	80
Franz Braun	55
Fr. Joh. Krahn, Helena	50
Fr. Dav. Holzrichter, Aganeta	46
Peter Janzen	66
Sohn Wilhelm	19
Jakob Heese	55
Frau Anna	48
Franz Peters	61
Frau Daniel Heide	30
Fr. Jak. Sawatzky, Judith	52
Peter Regier	84
Korn. Klassen	54
Gerhard Wilms	58
Fr. Joh. Pauls, Katarina	36
Peter Hildebrand	64
Frau Elisabeth	60
Peter Hildebrand	35
Margareta Regier	64
Johann Penner	64
Tochter Aganetha	17
Anna Appenrodt	64
Johann Nickel	45
Frau Margaretha	48
Peter Penner	48
Tochter Amalie	6
Abraham Rempel	

Anmerkung: Als der Typhus ausbrach hatte Chortitza eine Bevölkerung von Mennoniten:

männlich 349
weiblich 327

* * * * *

Verzeichnis der Ermordeten Mennoniten in den Jahren 1921, 20, 19, 18, 17. in der Alt-Kolonie.

* * *

Name und Familie.	Alter.
Herm. Dav. Niebuhr	32
Gerh. Diet. Martens	23
Jak. Franz Lehn	29
Peter Peter Ens	62
dessen Sohn Abraham	27
David Klassen, Neuendorf	
Jak. Jak. Hildebrand	28
Joh. Dan. Görtzen	36
Joh. Diet. Hübert	29
Jak. Jak. Epp	18
Abr. Abr. Löwen	29
Abr. Abr. Hübert	62
Abr. Julsew Klassen	61
Söhne Abraham	33
Heinrich	26
Abr. Abr. Unger	69
Sohn Abraham	33
Heinrich Franz. Lehn	22
Peter Peter Wiebe	56
Isaak Isaak Dyck	25
Heinr. Heinr. Heinrichs	25
Julius Jak. Heinrichs	48
Joh. Dav. Hildebrand	38
Joh. Wil. Klassen	49
Dav. Jak. Friesen	31
Kornelius Korn. Pauls	44
Aron Korn. Lehn.	68
Maria Heinr. Neustädter	15
Joh. Joh. Winter	35
Sohn Johann	14
Korn. Korn. Lehn	71
Peter Isaak Lehn	25
Korn. Pet. Epp	60
Sohn Jakob	27
W—e Pet. Dyck, Agaia	54
Söhne Peter	25
Wilhelm	21
Johann Joh. Tiessen	56
Frau Elisabeth	51
Abr. Abr. Fröse	63
Dan. Franz Peters	55
Franz Franz Unrau	22
Heinrich Hein. Peters	?
Johann Dav. Reimer	25
Gerhard Dav. Redekopp	?
Peter Isaak Friesen	?
Jakob Jakob Quiring	?
Sohn Abraham	?
Joh. Abr. Friesen	?
Heinr. Joh. Neustädter	42
Joh. Isaak Klassen	50
Jak. Joh. Braun	35
Frau Katarina	22
Julius Herm. Bergmann	43
Abr. Herm. Bergmann	41
Isaak Isaak Heinrichs	43
Sohn Isaak	21
Herm. Abr. Bergmann	66
Peter Peter Riediger	25
Aron Dav. Klassen	47
Sohn Aron	23
Joh. Wil. Dyck	35
Jak. Jak. Braun	?
Heinrich Wil. Harder	21
Wilhelm Martin Harder	57
Peter Wil. Harder	30
David David Wölk	39
Isaak Wilh. Günther	20
Heinr. Wilh. Günther	18
Isaak Isaak Günther	58
Korn. Franz Krause	45
Paul Gerh. Friesen	31
Katarina Peter Friesen geb. Pauls	33
Abr. Heinr. Kawren	26
Susanna Dav. Warkentin	34
Franz Joh. Warkentin	34
Joh. Isaak Warkentin	18
Isaak Joh. Warkentin	42
David Joh. Warkentin	20
Joh. Joh. Warkentin	49
Dan. Dav. Warkentin	49
Dan. Joh. Warkentin	47
Jak. Jak. Hübert	64
Schwiegertochter Anna	40
Heinrich Korn. Heinrichs	42
Peter Abr. Quiring	43
Jak. Abr. Quiring	37
Johann Heinr. Epp	48
Jak. Joh. Kampen	29
Joh. Jak. Kampen	70
Heinr. Abr. Wiens	42
Wilhelm Paul Peters	26
Joh. Joh. Kampen	35
Dan. Wil. Redekopp	76
Jak. Peter Wiebe	42
Julius Jak. Lehn	65
Franz Dav. Klassen	46
Franz Franz Peters	26
David Joh. Kampen	24
Peter Johann Peters	17
Dav. Joh. Peters	16
Korn. Joh. Peters	20
David Isaak Günther	32
Franz Joh. Peters	22
Heinr. Jak. Dyck	30
Abr. Abr. Dyck	33
Abr. Peter Heinrichs	30
Jak. Dav. Peters	16
Jak. Abr. Teichröw	47
Abr. Jak. Teichröw	64
Peter Joh. Penner	17
Joh. Joh. Penner	59
Jak. Joh. Penner	23
Joh. Joh. Penner	19
Franz Joh. Penner	34
Wilhelm Pet. Klassen	54
Franz Jak Bergen	?
Peter Wilhelm Pauls	48
Korn. Korn. Pauls	39
Jak. Jak. Dyck	30
Luise Abr. Hübert	26
Joh. Joh. Schellenberg	54
Jak. Jak. Regier	54
Wilh. Jak Löwen	18
Gerh. Joh. Funk.	43
Peter Jakob Block	57
Heinr. Dav. Hildebrand	49
Dav. Heinr. Hildebrand	16
Jak. Korn. Friesen	88
David Gerh. Friesen	21
Korn. Wilh. Pauls	42
Abr. Isaak Günther	20
Joh. Peter Block	20
Joh. Peter Block	20
Franz Dan. Peters	76
Korn. Franz Peters	32
Joh. Joh. Peters	55
Sohn Johann	32
Abr. Abr. Regier	67
Sohn Abraham	28
Heinr. Korn. Peters	21
Lehrer Peter Janzen	?
Ein unbekannter Mennonit	?
David Jakob Pötkau	51
Peter Peter Löwen	42
Jakob Abr. Pötkau	24
Class Johann Wiens	69
Isaak Joh. Wiens	67
David Joh. Friesen	24
Peter Bernh. Dyck	48
Söhne Bernhard	21
Peter	19
Jak. Joh. Wiebe	80
Georg Isaak Krahn	80
Joh. Joh. Enns	25
Joh. Abr. Klassen	37
Peter Pet. Buhr	18
Heinrich Franz Tiessen	17
Bruder Abraham	14
Peter Joh. Peters	41
Johann Peter Dyck	37
Anton Johann Funk	69
Jak. Joh. Klassen	57
Joh. Joh. Dyck	48
David Abr. Penner	57
Peter Abr. Ens	45
Gerh. Gerh. Klassen	24
Dav. Peter Falk	30
Peter Falk	60
Julius Kasper	61
Jakob Eiler	?
Benj. Dosse (Lehrer)	45
Peter Jak. Schellenberg	59
Jak. Bernh. Dyck	20
Heinr. Jak. Dyck	24
Abr. Bernh. Dyck	24
Peter Franz Peters	23
Joh. Joh. Bückert	23
Joh. Jak. Klassen	62
Peter. Dav. Schröder	42
Abr. Wilh. Hamm	43
Jak. Gerh. Dyck	59
Dav. Joh. Schulz	45
Dav. Joh. Klassen	52
Joh. Jak. Peters	60
Joh. Joh. Günther	33
Joh. Dav. Janzen	24
Jak. Jak. Fast	23
Korn. Hein. Rempel	21
Peter Isaak Redekopp	23
Joh. Korn. Warkentin	42
Jak. Joh. Dyck	33
Joh. Joh. Dyck	31
Heinr. Joh. Dyck	29
Heinr. Jak. Heinrichs	30
Korn. Pet. Wilms	22
Gerh. Gerh. Wölk	22
Korn. Aron Lehn	26
Gerh. Korn. Friesen	64
Korn. Pet. Hildebrandt	64
Dav. Dav. Koslowsky	22
Daniel Dav. Koslowsky	35
Heinr. Abr. Ens	35
Joh. Abr. Janzen	58
Abr. Wilh. Janzen	35
Frau Anna	30
Wilh. Dav. Penner	22
Bruder Jakob	15
Dav. Jak. Holzrichter	57
Joh. Nikolai Ens	22
Peter Jakob Martens	22
Bernhard Georg Krahn	21
Jakob Heinrich Epp	32
Witwe Maria Friesen	64
Sohn Isaak	40

Töchter: Margareta	27
Katarina	21
Enkelkind Dietrich	3
Johann Peter Rempel	50
Jak. Joh. Tiessen	16
Jak. Heinr. Tiessen	25
Brüder: Abraham	23
Nikolai	20
Johann Nikolai Harder	42
Joh. Joh. Klassen	42
Peter Jak. Ens	22
Dav. Dan. Peters	40
Brüder: Jakob	25
Heinrich	16
Franz Franz Dirksen	28
Sohn Abraham	½
Gerh. Jak. Dyck	33
Jak. Jak. Penner	36
Abr. Peter Unger	20
Dan. Korn. Fröse	26
Jak. Abr. Klassen	21
Abr. Gerh. Pauls	25
Jak. Jak. Tiessen	59
Bernh. Pet. Unrau	48
Joh. Joh. Isaak	36
Frau Anna	30
Peter Dav. Hamm	23
Johann Janzen	71
Dav. Joh. Kröger	19
Gerhard Balzer	65
Frau Helena	64
Gerhard Neufeld	49
Frau Anna	46
Johann Warkentin	44
Frau Helena	37
Johann Heinr. Unger	45
Fr. Dietr. Tiessen Aganeta	32
Gerh. Heinr. Tiessen	30
Heinr. Heinr. Tiessen	35
Heinr. Korn. Janzen	61
Sohn Heinrich	25
Schwiegersohn Abr. Pankratz	33
Isaak Joh. Günther	23
Gerhard Dyck	52
Gerhard Gerh. Pries	24
Bruder Peter	22
Dan. Dan. Löwen	18
Sigismund Wedel	31
Heinr. Joh. Wiens	17
Heinr. Herm. Neufeld	30
Aug. Wilh. Hamm	50
Jak. Jak. Sudermann	65
Pet. Pet. Lekemann	35
Heinr. Dietr. Martens	17
Frau Jak. Isaak, Karoline	23
Dav. Dav. Defehr	45
Frau Maria	42
ein Kind	7
Franz Tiessen	60
Sohn Dietrich	17

* * * * *

Korrespondenzen.

Manitoba.

* * *

Steinbach den 1ten Juli 1922. Werter Br. Neufeld und liebe Leser der Rundschau! Erstens darf ich Euch mitteilen, daß es mir vergonnen wurde, den I. Editor Winsinger persönlich zu sehen. Es gibt sonderbarer Gefühle, wenn man mit einmal eine Person zu sehen bekommt, mit der man schriftlich in Berührung gekommen ist, und durch Briefe und Zeitschriften bekannt geworden, wie auch mit diesem I. Bruder und Editor der Rundschau. Dazu erfuhr ich gestern noch, daß auch der Editor Winsinger mit noch 2 Predigern Kröker und Enß hier auf unserm Feste sein würden. Hier in Steinbach hatten sie nämlich zu Donnerstag Abend ein Sängerfest anberaumt, indem Prof. H. H. Ewert von Gretna mit seinen Studenten beiderlei Geschlecht auf diesem Feste ein Lied liefern wollte. Als interessierte Teilnehmer hatten sich sehr viel Leute dazu eingefunden, wozu die große Garage des Jakob R. Friesen eingeräumt war worden. Also erstens wurde die Biblische Kantate vom Sängerchor der genannten Studenten geliefert, dem folgte eine kurze Pause, und halb acht abends sollte (es wurde später) die Abendversammlung angehen. So wurden denn die 2 Predigerbrüder aufgefordert, je mit einer Ansprache der großen Versammlung zu dienen welches auch sehr ernst und deutlich geliefert wurde. Nach diesem zeigte noch Lehrer Wall. ebenfalls von Gretna von der Lehranstalt, Lichtbilder von Rußland und Deutschland von verschiedenen Ortschaften und Dörfern der Molotschnaer Kolonie. Das Eintrittsgeld 25 Cents war bestimmt für die Flüchtlinge in Deutschland.

Und gestern den 30ten war wieder ein großes Begräbnis in der Brudertaler Kirche, nicht allein, daß der Kirchensaal gedrängt voll besetzt war, sondern auch die kleineren Stübchen, Gänge und alles war von Stehenden und Sitzenden gedrängt voll. Viele mußten noch draußen bei den offenen Fenstern vorlieb nehmen, um von den Ansprachen zu hören. Die Einleitung machte B. Benj. Janz nach Amos 4 v 12. darauf folgte Br. Jakob Wiebe, Leiter der Holdermänner Gemeinde mit einer kurzen Ansprache. Nach diesem hielt Br. Kröker eine sehr ernste Ansprache über Matth. 20 v 18. er betonte besonders diese Worte: „Siehe, wir ziehen hinab gen Jerusalem." Es ist sonderbar, was begabte und gebildete Männer aus solchen Worten heraus ziehen können. Diese 3 Männer werden ja dort in Winkler auch auf der Konferenz zugegen sein, vielleicht kommen sie nach der Konferenz noch auf ein paar Tagen wieder nach Steinbach.

Der Verstorbene war Peter Friesen von hier. Er hatte nämlich beim Brunnenstoßen bei der Maschine gearbeitet, wobei ihm ein Stück Eisen 10 Pfund schwer vom Gerüste auf den Kopf fiel so daß er gleich bewußtlos, doch aber bald wieder mehr zu sich kam und auch nach etwas gesprochen. Aber nachher wieder bewußtlos geworden und auch so bis ans Ende geblieben. Dieses geschah um ½ 5 Uhr abends und um 4 Uhr morgens starb er. Wieder eine Warnung, bereit zu sein zum Sterben. Er hat sein Alter gebracht auf 46 Jahre und etliche Monate und Tage.

Nun will ich den 1. Leser noch etwas leise ins Ohr flüstern. Nämlich, daß ich wieder in der Witwe Abraham Dück von Dalmeny eine Gefährtin gefunden habe, die um mich sein soll, so lange uns Gott das Leben schenkt. Ich fühlte, so wie es dort in der Schrift heißt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; und der Herr hat mir auch eine Frau gegeben, deß bin ich dankbar. Als wir von Dalmeny am 23ten Juni heimfuhren, passierten wir ja auch Portage La. Prairie, wo vor etlichen Stunden der Ziklon gegangen war, worüber ja die Zeitungen geschrieben worden haben. Es war ein entsetzlich trauriges Bild, welches wir in unserm Leben noch nicht gesehen hatten. Ich sah, schon ehe wir nach der erwähnten Stadt kamen, daß ziemlich viel Aeste von den Bäumen halb und ganz abgebrochen waren, dachte aber noch nur an großen Sturm, aber was erblickte man in der Stadt? Etliche Häuser umgeworfen, zusammen gedrückt, Löcher aus dem Dach gerissen, Bäume lagen die kreuz und die quer, etliche sogar entwurzelt, die Telegraph- und Telephonpfosten und die Lichtleitunggerüste lagen ebenfalls platt auf der Erde Von den Toten und Verletzten konnten wir damals noch nichts Genaues ausfinden, jedenfalls (wie auch die Zeitungen davon schreiben) werden mehrere tot sein, und auch mehrere verwundet. Als wir aus der Stadt fuhren, sahen wir, daß es auch etliche Farmer getroffen hatte. Einem Farmer war das Dach herunter gerissen und eine Strecke weiter nahe dem Bahngeleise hingetragen und auf den 4 Ecken hingestellt, ohne zerbrochen, als wenn es eine „Saraj" (russisch) sollte vorstellen. Wie wir erfuhren, soll der Ziklon auch auf der westliche Seite Winnipegs einen Teil berührt haben.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern und dem ganzen Druckerpersonal Gottes reichen Segen und ein Lebewohl nebst Gruß

Heinrich u. Sara Rempel.

* * * * *

Saskatchewan.

* * *

Rosthern, Sask. Canada, Juni 30. 1922. Wieder ist einer unsrer Brüder aus dem Leben geschieden. Als ich gestern vor Mittag von der Postoffice nach David Neufelds hinüberging, um nach dem kranken Br. Heinrich Harder zu sehen, traf ich zuerst im Hausflur mit seiner Frau zusammen. Auf meine Frage nach dem Patienten sagte sie, der Arzt sei vor kurzer Zeit bei ihm gewesen und ihm eine Einspritzung gemacht, vor ein paar Augenblicken habe sie nach ihm gesehen und er läge ruhig da, als schlummere er. Wir traten ins verdunkelte Zimmer und da lag er, bleich und abgezehrt, aber so friedlich, als ob er sanft schlafe, aber das ruhige Verhalten kam mir verdächtig vor, und wie ich mich dann über ihn beugte, konnte ich keinen Atemzug wahrnehmen, ich fühlte nach seinem Pulse, auch der verriet kein Leben: wir standen vor einer Leiche, der l. Br. hatte ausgelitten und niemand hatte sein Abscheiden bemerkt; er ruhe im Frieden beim Herrn! Uebermorgen, Sonntag, den 2. Juli, soll die Leiche zur Grabesruhe bestattet werden. —

Die Witterung ist dem Wachstum für Feld und Flur recht günstig, wenn wir auch manchmal meinen, etwas mehr Regen wäre wünschenswert.

Missionar Wiens wird morgen Abend in der Stadthalle einen illustrierten Vortrag über die Arbeit in China halten; hoffentlich gibt's viel Besuch.— —

Gestern sind mehrere zur Konferenz nach Manitoba abgefahren. —

Br. H. A. Neufeld, Herbert, war Sonn-

tag hier, er und Lehrer Redekop dienten mit dem Worte.

Herzliche Grüße von

Wm. Rempel.

* * * * *

Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon an Jakob Epp und Verwandte, Jekaterinowka $20. — und an W. M. Redekop, Schtscherbinowskij Rudnik $10; für Br. David D. Engbrecht, Marion, S. Dak. an Frau Peter Lorenz, Fürstenau $10.—; für Br. H. H. Neufeld, Lost River, Sask. an David D. Dyck, Sabangul $10 und an Johann Paul Neufeld, Nikolajewka $10.—; für Br. Jacob Hübert, North-Lima, Ohio an Heinrich Hübert, Saporoshje $10.—; für Br. Jacob Enns, Rosenort, Man. (Jugendvereins Gaben) an Gerhard Fröse $10., an Frau Helena Enns $10.— und an Frau A. D. Löwen, Rownopolj $10.—; für Br. Johann Siemens, Altona, Man. an Corn. Abr. Wiebe, Alexandrowka $10.—; für Br. Heinrich Wieler, Rosthern, Sask. an Gerhard A. Teichröb, Gnadenthal $10. — und an Jakob Jakob Bergen $10.—; für Schwester G. Epp, durch Br. H. Wieler an Peter Jakob Peters, Weßelye Terny $10.—; für Br. Johann Epp durch Br. H. Wieler an Abram Gerh. Teichröb, Gnadenthal $10.—; für Br. Jakob Isaak Dyck durch Br. H. Wieler an Witwe Katarina Sudermann, Neuendorf $10.—; für Br. J. N. Peters, Hague, Sask. an Witwe Peter F. Janzen, Dolinsk $10.—, an Abraham Schellenberg, Dolinsk $10.— und an Witwe Johann Funk, Kanzerowka $10.—; für Br. Kornelius P. Friesen, Blumenhof, Sask. an Johann Peter Friesen, Rosenbach $10.—; für Br. Martin Kasper, Waldheim, Sask. an Witwe Isaak Friesen, Sergejewka $10.—; für Br. Gerhard Enns, Wymark, Sask. an Witwe Jacob Enns, Marianowka $10.—; für Br. P. Schulz, Langham, Sask. an Jakob P. Bergmann, Nikolaidorf $20.—; für Br. H. S. Penner, Borden, Sask. an Heinrich Peter Vogt, Wladimirowka $10; für Schwester Anna Sawatzky, Aberdeen, Sask. durch Br. H. Schröder an Bernhard Krahn, Miropol $10.—; für die Mennoniten-Gemeinde bei Morris, Man. durch Br. John R. Dyck an Peter Schellenberg, Waldheim $10.—, an A. Warkentin $10.—, an Aeltesten Heinrich Koop, Alexanderkrone, $10.—, an Aeltesten Jakob Wiens, Tiegerweide, $10.— und an Aeltesten Abr. Klassen, für eine arme Familie in Gnadenfeld $10; für Schwester Elisabeth Braun, Dallas, Oregon an Witwe Kornelius Wieler, $10.— und an Frau Wilhelm Lehn, beide Malaschewka, $10; für Br. P. P. Odenbach, Borden, Sask. an Heinrich Peter Odenbach Boschedarowka $10.—; für Br. Daniel Thießen, Borden, Sask. durch Br. P. P. Odenbach an Gerhard Thießen, Prangenau $10.—; für Br. Franz L. Heinrichs, Isabella, Okla. an Dietrich G. Giesbrecht, Nikolaipol $20.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon an Abram Thießen, Schönhorst $10.—; für Br. Isaak W. Löwen, Rosenort, Man. durch Br. Jacob Enns an Johann Joh. Thielmann, Kudaschewka $10.—; für Br. Abram Peter Dyck, Lowe Farm, Man. an Abram Peter Martens, Steinfeld $10.—; für Br. Gerhard Penner, Altona, Man. an Martin Abr. Nießen $10.— und an Franz Abr. Nießen, beide Pjatichatka, $10.—; für Br. Gerhard Schellenberg, Kleefeld, Man. an Wilhelm Franz Penner, Altonau $10.—; für Br. K. K. Wiebe, Hepburn, Sask. an Heinrich Wiebe, Rückenau $50.—; für Br. Heinrich Löwen, Gretna, Man. an Gerhard Dyck, Großweide $10; für Br. John B. Dyck, Winkler, Man. an Jakob Johann Löwen, Petrowka $70.—; für Br. A. D. Schellenberg, Hague, Sask. an Gerhard Wiebe, Petrowka $10.—; an Peter Wilh. Sawatzky, Steinfeld $10. für Geschwister Franz und Anna Enns, Blumenhof, Sask. und Schwester Johann Krahn an Heinrich Dietrich Dyck, Schirokoje $10.—.

Diese Food Drafte bis zum 31. Mai weitergeleitet. Der Herr kröne alle Hilfe mit ewigem Segen. H. H. N.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker).

* * *

Gemäß der gegenwärtigen Abmachungen inbetreff der Sendung der ersten Traktore, worüber schon in unseren Blättern berichtet wurde, sollen selbige wohl den 12. Juli New York verlassen. Br. G. G. Hiebert, der diese Traktore mit den dazugehörigen Pflügen nach Rußland geleiten soll, und dort diesen Zweig der Hilfe zu leiten hat nebst Mithilfe in der allgemeinen Hilfeleistung, verließ New York am 4. Juli auf dem Dampfer Aquatania. Sein erstes Ziel ist London, um in der Europäischen Haupt-Office der A. R. A. mit den Leitern Rücksprache zu pflegen. Weiter wird er mit den Leitern der Hilfsorganisationen in Deutschland und in Holland konferieren, und darauf sich nach Konstantinopel begeben, damit er dort ist, wenn die Traktore dort eintreffen, um die weitere Sorge für sofortige Weiterleitung auf sich zu nehmen.

* * *

Die obengenannte Sendung deckt nicht den Ruf unserer Hilfsarbeiter in Rußland. Im ganzen wurden 100 Traktore mit Pflügen verlangt. Doch war es unserem Zentral-Komitee möglich, der Mittel halber, die hierfür gegeben waren, nur 25 Traktore zu senden. Weitere Aufmerksamkeit wird diese Bitte erhalten nach der Rückkehr von Br. P. C. Hiebert, der die Lage dort selbst studiert hat, und ungefähr den 15ten August hier eintreffen kann.

* * *

Briefe von Br. Stolzfuß aus Konstantinopel berichten, daß die Hilfsarbeit dort gegenwärtig fast abgeschlossen. Die dortigen Flüchtlinge sind versorgt indem für sie in der Nähe von Konstantinopel ein Fruchtgarten für den laufenden Sommer gepachtet wurde. Die Leitung übernehmen die Flüchtlinge selbst, und der Ueberschuß, nachdem die vorgestreckten Mittel gedeckt sind, gehört den Flüchtlingen. Die nötigen Vorkehrungen sind auch getroffen für den Fall, daß weitere Flüchtlinge von Batum oder anderen Orten in Konstantinopel eintreffen. Ungefähr 170 Mennoniten weilen noch in Batum, und weitere sind auf dem Wege.

* * *

Das Folgende ist ein Teil eines Briefes von Br. P. C. Hiebert, Vorsitzender unseres Zentral-Komitees, der soeben als Bericht an das Zentralkomitee eingetroffen ist.

Seit meinem letzten Berichte haben Br. A. J. Miller und ich eine Reise nach den Wolga-Kolonien unternommen, um die vollbrachte Arbeit in Augenschein zu nehmen, und um uns über die Bedürfnisse der Zukunft zu informieren.

Alt-Samara.

Diese Ansiedlung liegt in der Nähe, des Wolga-Flußes, ungefähr 120 Werst nördlich der Stadt Samara. Die A. R. A. in dem letztgenannten Orte war so freundlich, uns ein Auto zur Verfügung zu stellen, welches es uns ermöglichte, die eine Strecke in einem halben Tage zurückzulegen, mit Pferden hätte es zwei, ja wohl drei Tage in Anspruch genommen, seit die Pferde so sehr herunter gekommen sind.

Diese Ansiedlung wurde im letzten Jahre von einer Düre heimgesucht, die eine totale Mißernte zur Folge hatte. Doch seit sie in ein gutes Verhältnis mit der Lokal-Regierung getreten, war ihnen erlaubt den kleinen Ueberschuß vom letzten Jahre zurückzuhalten, welches doch ungenügend war, sie durch den Winter zu bringen. Doch der Herr war ihnen gnädig und öffnete den Weg, daß unsere Hilfe sie erreichen konnte. Dieses hat sie vor der großen Not, die in etlichen der südlichen Kolonien gewesen, bewahrt. Dazu hat durch den Einfluß ihres Herrn Riesen die örtliche Verwaltung sie als die besten Farmer des Kreises genannt und lieferte ihnen genug Samen, um so viel einzusehen, wie es eben mit ihren Pferden möglich war zu pflügen.

Das Wetter ist sehr günstig für die Ernte in diesem Frühlinge gewesen. Wenn es so bleibt, und der Herr die Ernte segnet, so ernten sie soviel, um den kommenden Winter durchzukommen. Vorausgesetzt, daß die Regierung ihnen ihren Vorrat nicht wegnimmt, wie es schon vorgefallen ist.

Ihr größtes Bedürfnis ist: Pferde oder Traktore.

Neu-Samara liegt zwischen zwei bis drei hundert Meilen süd-östlich von der ersten Ansiedlung, und ist auch eine gedeihliche Ansiedlung gewesen. Die gegenwärtigen Ernteaussichten sind gut, doch ist hier viel weniger eingesät, als auf der ersteren. Besonders etliche der Dörfer sind in äußerst übler Lage. Sie haben durch Mangel an Futter ihren sämtlichen Viehbestand verloren, wodurch sie nicht in der Lage waren, irgend etwas einzusäen. Das Sterben durch Mangel an Ernährung ist festgestellt worden, doch wäre die Sterblichkeit viel höher gewesen, wenn diesen

Ort nicht als ersten Ort unsere Amerikanisch-Mennonitische Hilfe erreicht hätte. Sie haben ihren Teil schon seit Weihnachten erhalten. Diese Ansiedlung benötigt unsere Hilfe für den kommenden Winter. Wenn die Ernte ausfallen wird, wie sie es bis dahin verspricht, wird die Hilfe nicht so hoch sein brauchen.

Ihr großes Bedürfnis ist: Pferde oder Traktore.

Orenburg. Eine große Ansiedlung von ungefähr 6000 Seelen, liegt zwischen 75 und 100 Werst nord-westlich der Stadt Orenburg. Die Not, und als ihr Resultat die Leiden sind sehr groß. Eine ganze Anzahl Mennoniten sind vor Hunger gestorben. Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse und andere Umstände, konnte nur ein kleiner Teil unserer Hilfe dieses Volk bis Ende Mai erreichen. Hätte nicht die A. R. A. ihre Küchen unter ihnen eröffnet, und ihnen auch noch Maisrationen verabreicht, so wären viele umgekommen. Gegenwärtig steht die beschrenkte Anzahl bearbeiteter Aecker vielversprechend. Der Regen ist in solcher Menge herniedergeströmt, wie schon in den letzten 20 Jahren nicht. . . Die Leute waren sehr aufgemuntert durch das Eintreffen eines grossen Quantums der früher zugestimmten Hilfe. Sie waren so dankbar, daß es Tränen auf unsere Wangen brachte. Sie benötigen etwas Hilfe auch für den nächsten Winter, doch auch ihr großes **Bedürfnis ist in Traktoren. Die Traktoren-Frage** als solche ist, um das Leben unserer Mennoniten in Rußland zu erhalten, und um ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst die Lebensmittel zu beschaffen, und das besonders seit Pferdekraft in ihrer Mitte, so auch in ganz Rußland durch Krieg und Revolution nicht mehr vorhanden, und dann noch der Regen über große Strecken ausblieb. Wenn wir etwas tun wollen um die aufbauende Arbeit überall vorzunehmen, dann ist die Versorgung mit Traktoren und für die südlichen Kolonien auch noch mit Saatgetreide **ausschlaggebend.** Ich weiß nicht, wie weit diese Frage zu Hause vorgeschritten ist, doch ich fühle und glaube, es ist der Mühe wert, diese Angelegenheit energisch und systematisch zu erledigen, wozu jemand erforderlich ist, der geschäftlichen Takt und Erfahrung hat, um die Sache zu leiten.

Ich würde es ratsam halten, außerdem ist es auch der Wunsch der hiesigen Leute, daß die Mittel zum Wiederaufbau als Anleihe gegeben sollten werden, lieber als christliche Gabe der Versorgung mit Lebensmitteln. Gut wäre es, wenn die Maschinen als Eigentum der amerikanischen Organisation blieben, und eine Abmachung getroffen würde, daß jährlich ein gewisser Teil der Ernte als Zahlung für dieses Darlehen eingebracht müßte werden.

Meine weitere Reise, wie wir sie jetzt bestimmt haben, ermöglicht es mir, noch einmal die großen südlichen Kolonien zu besuchen, um die weiteren Entwickelungen noch einmal zu betrachten, worauf ich gedenke meine Rückreise von Moskau aus, ungefähr den 10. Juli, anzutreten, die mich, nach einem kurzen Aufenthalte in Deutschland nach Hause führen soll, ungefähr Mitte August.

Wenn Sie irgend welche telegraphische Mitteilung zu machen haben, so ist die Adresse bis zum 10. Juli Moskau, nachdem für ungefähr 10 Tage Joachim Friedrich Straße 57, Berlin.

Mit brüderlichen Grüßen:

P. C. Hiebert.

* * * * *

Verwandte gesucht.

California, Shafter, 11. Juni, 1922. Der Notschrei Rußlands ist fürchterlich. Ich habe etliche Tage 5—6 Karten bekommen, auf welchen die Sender um Hilfe anhielten, sowie viele Briefe von lieben Freunden und Bekannten, daß man mit niedergeschlagenen Gefühlen umhergeht und nicht weiß, was man tun soll. Ein Brief ist von Wilhelm und Maria Wedel, vom Terek vertrieben. Jetzt sind sie in Friedensdorf in der Kolonie. Er sucht seinen Bruder, Benjamin K. Wedel, der in Kansas wohnen soll. Wenn Du mir Deine Adresse schickst, sende ich Dir den Brief, er ist wert, gelesen zu werden

Dann erhielt den dritten Brief von einer jüdischen Frau, die immer unter unsern Deutschen gewohnt hat. Ein Brief war in Jüdisch, einer in Deutsch und einer in Russisch geschrieben. Sie hat ihren Brief bei den der Geschwister beigelegt. Ich habe ein sehr warmes Herz für die Juden. Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne, sondern nur eine gewisse Zeit, dann kommt Israel wieder an die Reihe. Ich durfte einmal mit einem bekehrten Juden Christum, den Gekreuzigten, verkündigen bei einer Erweckung. Das war herrlich! Nun folgt der Brief der armen jüdischen Witwe (ich kann nicht helfen, ich habe zu viel):

„Vester Freund, K. Wittenberg! Schon wieder komme ich zu Ihnen mit einer großen Bitte, die ich schon das drittenmal schreibe, um meinen Schwager, Isaak Löwenstein zu finden, der dort in Amerika steckt. Habe schon sechs Jahre keinen Brief bekommen. Ich werde Ihnen die Adresse beilegen. Bitte sehr, sehr, ihn nach der Adresse zu suchen, und wenn Sie ihn finden, die Adresse uns zu schicken. Ich werde sehr dankbar sein. Noch eine Bitte: Wenn Sie seine richtie Adresse haben, so schreiben Sie ihm doch, daß wir großartig hungern und auf Hilfe von ihm warten und auf seine Adresse. Unsere Adresse ist: Stadt Melitopol, Gartenstraße, Haus No. 4, Schaporowa, Witwe Liese Löwenstein. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür danken kann, aber ich werde sehr dankbar sein. Noch eine Bitte an Sie, Herr Wittenberg: Wenn eben möglich, so schicken Sie mir auch etwas, den großen Hunger zu stillen. Regehr hat uns alles erzählt, was Sie ihm geschickt haben. Wünsche mir, die Hälfte zu bekommen, und ich glaube, Sie werden mir meine Bitte nicht absagen. David hat mir erlaubt, zu schreiben. Die Altonauer kommen alle zu mir. Heute sind Hamms von Lichtenau bei uns zur Nacht. Bitte sehr, sehr, das zu tun, da ich meinen Mann, Scheps, verloren habe und ich bin mit den Kindern nachgeblieben. Das Leben ist sehr schwer. Ich bitte sehr, mir das zu tun und ich werde sehr dankbar sein. Ich grüße Ihre ganze Familie. Meine Kinder grüßen Sie sehr. Ich bin des Scheps Frau, Luise Löwenstein." Wer kann und will ihr helfen?

Dann habe ich noch einen Brief vom Kuban von meinen Kindern erhalten. Es war auch ein Brief dabei von Katharina Schmidt, geborne Nickel. Ich habe zehn Jahre mit ihnen am Terek gewohnt. Mehrere Tereker sind zurückgegangen und wahrscheinlich sie auch . Sie schreibt nicht genau, nur möchte sie gerne Hilfe haben von ihrem Bruder, Peter Petrowitsch Nikkel, und seine Adresse. Er soll in Canada wohnen. Nach ihrem Schreiben ist sie Witwe und mit ihren Kindern in großer Not. Ich schicke den Brief, sobald ich die Adresse habe. Ihre Adresse war: Terskaja, Oblastj, Post Chafaw-Jurt Wolost Nikotajew N. 2. Euer Geringer.

K. Wittenberg.

Laut Wunsch aus — „Zionsbote".

* * * * *

Haslachmühle, Post Hasenweiler,
Württ. Deutschland
den 19. Juni 1922.

Bitte folgende Notiz in eine der folgenden Nummern der „Rundschau" aufzunehmen: Dietrich Bergmann, Kubanka. P. O. Pretoria, Gouv. und Kreis Orenburg (seine Frau Anna Isaak, Rudnerweide, dann Memrik) sucht seine Verwandten Abraham Bräuel, Kansas, früher Rudnerweide (seine Frau geborene Susanna Fast) und bittet um Unterstützung, da sie sonst Gefahr laufen, bis zur neuen Ernte Hungers zu sterben.

J. Quiring.

* * * * *

Post Spat, den 22. April 1922.

Werter H. Neufeld.

Durch unsern Bruder Peter erfuhren wir, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, den nach Canada verirrten Brief, unsern Geschwistern zuzusenden. Unsern herzlichen Dank dafür!

Jetzt noch eine große Bitte an Sie. Wäre es Ihnen möglich durch Zeitungen den Wohnort unseres Freundes Gehrard Karl Redekop ausfindig zu machen und uns das Resultat zu berichten? Redekop wohnte Ende 1917 Myrtle Kreek Alberta Canada Ein Brief an ihn vor 4 Monaten adressiert kam nach vielem Umherirren wieder zurück.

Im Voraus herzlich dankend

L. u. J. Enns.

(Wechselblätter möchten kopieren).

* * * * *

Mountain Lake, Minn., Apr. 18. 1922.

Lieber Bruder!

Ein gewisser R. Kerber, aus Berdjansk Süd Rußland sucht seine Verwandten in America. Einige derselben haben früher in Oregon und Nebraska gewohnt. Nun weiß er nicht, ob sie noch dort wohnen oder sonstwo hingezogen sind, oder ob sie überhaupt noch leben. Herr Kerber hat

als Witwer eine Helena Fehdrau aus Ogus Tebe, Krim geheiratet. Herr Kerber möchte gerne nach America kommen und Landbau treiben.

Würdest Du, I. Bruder, diese Anfrage in die Rundschau einrücken mit der Bitte, mir Nachricht schicken zu wollen?

Herzlichen Dank im voraus.

Grüßend Dein A. A. Penner.

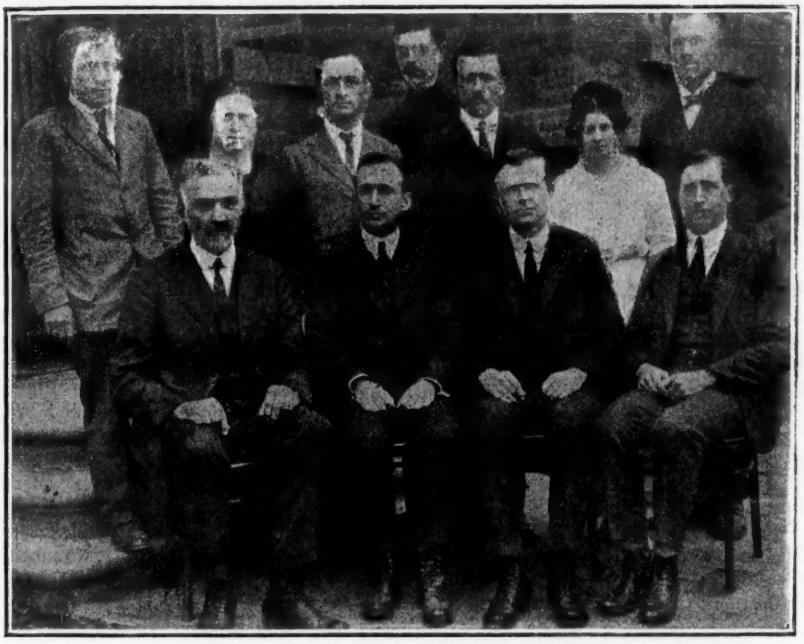
(Fortsetzung auf Seite 14.)

Wie lang die Zeit vorüber ist."
Da ruft der Sohn: „Des Schicksals Walten
Gab uns statt acht zwölf Wochen Frist."
Die Mutter ratet, hinzureisen
Und dort beim Freunde nachzuseh'n,
Ob er sie denn nicht wolle speisen,
Sie müßten ja sonst untergeh'n.
Der Sensemann kommt angeschritten.
Er sieht die bleichen Leute dort.
Sie schau'n zu ihm mit stummen Bitten,
Sie mitzunehmen doch sofort.
Sie rücken näher noch zusammen,
Wo man nun ruht in tiefer Nacht,
Wo man bei Sang und Klang die Stunden
Mit Scherz und Fröhlichkeit verbracht.
Ein Krach, und offen sind die Türen,
Erleuchtet ist das ganze Haus.
Die Reisenden sich lassen führen
Vom Sensenmann ganz sonder Graus.
Schon steh'n sie in der prächtigen Halle,
Da eilt der Hausherr ihnen zu.
Bestürzt sieht er die Gäste alle,
Und klar ist's ihm in einem Nu,
Das sind ja die Verwandten alle
Von Rußland aus dem Dorfe dort.
Nun denkt er auch mit einem Male
An jene Kart, die er warf fort
Die bleichen Reisenden erheben
Die magern Händ' zu ihm empor:
„O rette, rette unser Leben!
Verschließ doch nicht Dein Herz und Ohr!"
Der Tod mit seiner Sense schreitet
Nun auf den Hausherrn zu und spricht:
„Ich habe sie bis hier begleitet
Doch mit mir nehm ich sie nun nicht.
Dein Haus ist groß genug für alle,
Auch hast Du Geld im Ueberfluß.
Jetzt schnell den Tisch gedeckt zum Mahle,
Weil diese Gruppe essen muß."
Der Hausherr stönt und ächzt und bebet.
Er wagt nicht, sich zu rühren kaum.
Und wie er endlich sich erhebet
Sieht er — es war ein böser Traum

— Vorwärts.

* * * * *

„American Mennonite Relief" in Rußland.



Sitzend von links: (Die Amerikaner) C. E. Krehbiel, Alvin J. Miller, V. C. Hiebert und Arthur W. Slagel.

Stehend von links: (Beamte der Zentrale Alexandrowsk) Heinrich Epp, Mary Heinrichs, Heinrich Sawatzky, Jacob Sudermann, Heinrich Martens, Frau H. Martens, Gerhard Peters.

Nachrichten aus Rußland.

Ein wunderlicher nächtlicher Besuch.

Von J. F. Harms.

* * *

In Rußland in dem Dorfe . . . itzen
Sitzet bleich und matt der Bauersmann.
Die Seinen alle um ihn sitzen,
Und angsterfüllt schaun sie sich an.
Die Mutter stöhnt: „Wir müssen sterben!"
Der Sohn erklärt: „Aas eß ich nicht!"
Die Tochter seufzt: „Ich muß verderben!"
Lang dauert's bis der Vater spricht.
„Wie lange ist's seit wir geschrieben
Die Karten durch den fremden Mann?
Er sandte sie zu unsern Lieben
Doch nach Amerika alsdann?
Er sagte uns, wir müßten warten
Acht Wochen, eh' die Gabe käm.
Das ward uns schwer, jedoch wir harrten,
Bis diese Zeit ein Ende nähm.
Nun hab ich nicht in Acht gehalten,
Als ob's ein Abschiednehmen wär,
Und Tränen aus den Augen kamen,
Denn ach, die Herzen waren schwer.
Da winkt der Tod, zu ihm zu kommen.
Und schnell sind sie zu ihm geeilt.
Und wie er sie um sich genommen,
Hat er Kommando ausgeteilt:
Erhebt Herz, Sinnen und Gedanken
Zu Eurem Gott, wie nie zuvor!"
Sie tun's. Nun weichen Zeit und Schranken.
Vereinigt schweben sie empor.
Auf Radiowellen fortgetragen,
Vom Tod geführt, so geht es fort.
Sie wissen, ohne daß sie fragen,
Weit west liegt ihr Bestimmungsort.
Um Mitternacht läßt sich die Welle
Mit ihrer Last zur Erd' hinab.
Und wie sie sich beschau'n die Stelle,
Der Tod nun die Erklärung gab:
„Hillsboro nennt man diesen Flecken.
Der Flaggenpfosten stehet hier.
Ich führ Euch nun, um aufzuwecken
Den Mister . . . . Doch folget mir!"
Das schöne Haus ist bald gefunden,

Orlowo, 30. April 1922.

An die Amerikan Mennonite Relief Scottdale Pa., U. S. A.

(Fortsetzung und Schluß.)

Doch, ich weiß, Brüder daß werdet Ihr nicht zulassen! Wenn Gott uns hier hat vor der Reg. Gnade finden lassen, daß wir Euch die längst ersehnte Botschaft melden dürfen: Die Tür ist geöffnet! Wir dürfen! Mit Erlaubnis von Gott und Menschen! Dann, denke ich, fährt Ihres, daß nun nur noch eine starke Bruderhand mit einem warmen treuen Herzen fehlt; daß **unser** Vater sie bei Euch sucht. Nachdem Gott mir Gnade gab für das Oeffnen der Tür, ist mir als Aufgabe nur noch geblieben, Ihnen dort dies zu sagen, und dann später Ihnen die Leute einzuschiffen. Daß es außerdem notwendig sein müßte, die Brüder drüben von der Notwendigkeit der Aktion zu überzeugen, kann mir kaum in den Sinn kommen: ich weiß wie sie seit Jahr und Tag mit gelitten haben. Weiß ich doch, wie bewegt sie gesessen in jenen Tagen und den Mitteilungen der Zeugen menschlichen Elends Unruh, Friesen und Warkentin gelauscht und Vorsätze zur Rettung gefaßt. Jetzt ist der Tag gekommen. Die Herren Friesen und Warkentin sind wohl augenblicklich auch dort. Sie seien an dieser Stelle herzlich gegrüßt! Wir erwarten, daß sie nun um soviel aktiver sein werden in dem Werke zu welchem die Gemeinden sie hinaus gesandt haben.

Ehe ich von diesem Gegenstande abbreche, gestattet mir, daß ich in aller Form und in allem Ernste die Unglücklichsten meines ungl. Volkes Ihnen—dem Hilfskomitee, sodann dem M E C f C, dessen Adresse ich leider nicht weiß, sodann der ganzen Mennoniten-Union in Amerika in Verbindung, mit unseren legitimen Vertretern auf die Seele binde! Jetzt ist der Tag des Heils! Wie sich ferner die Ver-

hältnisse gestalten werden, bleibt der dunklen Zukunft vorbehalten. Weils nun geht, sollten die Emigr. in ein paar Monaten hinüber geschafft sein.

Vor meiner Abfahrt in den Süden reiche ich nun die erste Liste der Emigranten von 2744 Seelen ins Amt des Ausw. ein. Sobald ich den Bescheid darüber habe, berichte ich das Nähere, denn ein Transportschiff kann erst reserviert werden nach erfolgter Erlaubnis und Revision der Liste. Würde Ihnen auch eine namentliche Liste der Emigranten notwendig sein? Oder dürfte es genügen Ihnen zu sagen, daß in den Emigranten Amerika die tüchtigsten Farmer bekommt, da es durchweg Leute sind, die seinerzeit in guten Verhältnissen lebten und sehr rationell die Landwirtschaft betrieben haben. Bitte diesen Bericht unsern beiden Vertretern, deren Adresse ich nicht weiß, auch zugehen zu lassen! Habe wohl an Unruh — Deutschland geschrieben, allein es dürfte noch eine Weile anstehen, bis man drüben die Nachricht hat Eine große Sorge für uns und wohl auch für Friesen und Warkentin muß der Siedlungsplatz sein. Wohl hat man sich hier im engern Kreis für P. ausgesprochen. Prof. P. C. Hiebert soll nun aber im Süden sich principiell gegen P. aussprechen. Außerdem scheinen keine Vorbereitungen in jener Richtung gemacht zu werden, während wie ich aus Unruhs letzten Mitteilungen schließe, die Tür nach Canada sich öffne. Leider eine so kalte Gegend! Im Ganzen möchte ich sowohl unsern Vertretern, wie auch dem M E C f C auch die Platzfrage aufs Gewissen binden. Es ist hier aus der Ferne so schwer zu entscheiden. Mex. hat wohl warmes Klima — aber russ. Verhältnisse. Die U. S., so sehr ich gerade immer für dieses Land orientiert war, — ein bischen sehr . . . . . ich werde es aus Pietät lieber nicht aussprechen. Zuletzt sagen wir: „Befiehl dem Herrn deine Wege und. hoffe auf ihn, Er wirds wohl machen!" Und dabei bleibts.

In Sachen der Hilfsaktion will ich diesmal mit vielem Dank Gott und Menschen gegenüber konstatieren, daß die A. M. R. bereits Großes geleitet hat. Hätten wir bis auf morgen den 1. Mai, beispielsweise, warten müssen, so wäre daß Massensterben nun in vollem Gange. Brüder, wo Ihr nach vollbrachtem Tagewerk in der Hilfsaktion Schluß macht, sind hier tausende Menschen gerettet. Täglich Tausende! Gott sei Dank!

Es bleibt nun abzuwarten, wie das gesamte kombinierte Hilfswerk sich weiter entwickeln wird. Es ist ja klar daß die schlimmsten Hungermonate Mai, Juni wo immer mehr Leute ausgegessen haben eben noch kommen. Will Juli auch einschließen. Uebr. den Saatenstand der Winterfrucht in andern Ansiedlungen bin ich nicht orientiert, aber für manche Gruppen und Gesellschaftsklassen müssen wir nach Juli noch einige Monate anschließen, wie lange? Gott weiß es.

Wenn man nun denken könnte, daß jeder russ. Mennonit draußen Verwandte hätte und zweitens jeder Verwandte pünktlich Pakete senden würde, so wäre der Erfolg garantiert. Es ist aber das erste bei weitem nicht der Fall, über den zweiten Fall, die Pünktlichkeit im Senden lasse ich die Amerikaner urteilen. Somit sehen wir daß der eigentliche Erfolg von der allgem. Speisung abhängt. Ihr l. Brüder im Komitee habt die Möglichkeit an der Kasse das Barometer der Opferwilligkeit unserer Union zu prüfen wie man in Aegypten das Steigen des Nils zum Heile des Landes mit Spannung verfolgte. Wenn die Spenden für allg. Speisung steigen und in den nächsten Monaten nicht sinken, dann wohl uns Rußl. Mennoniten! Was habt Ihr über den Kuban und die Krim beschlossen? Gestern war der Kub. Vertreter hier bei mir; die Lage wird ernst.

Mit Dank gegen Gott darf ich berichten, daß der Verband endlich endlich als „Verband der Bürger Holländischer Herkunft in der Ukraine" am 25. IV bestätigt worden ist!

Seid gegrüßt

B. B. Janz.

* * * * *

Ein Besuch nach Alt-Samara.

* * *

Nachdem wir eine volle Woche in Moscow auf Reisegelegenheit gewartet hatten, bestiegen wir Mitwoch den 31 Mai den Zug und fuhren Samara zu. Moscow war bald hinter uns, dann ging es bei der großen Fabrik der International Harverster Co. vorbei; ostwärts durch wunderschöne Tannen, Fichten und Birken-Wälder. Die Gegend war allgemein wohl bewässert und alles schien fruchtbar; doch waren die bebauten Felder klein und die Methoden der Bearbeitung aufs äußerste primitiv. Die Dörfer zeichneten sich aus durch eine herrliche imponierende Kirche unter den ärmlichsten Blockhüten, die ein Amerikaner sich denken kann. Von Armut, aber wohl nicht von Hungersnot, waren in den zwei ersten Tagen überall deutliche Spuren. Am dritten Morgen, als wir uns der Wolga näherten erschienen mehr Bettler und Elendsgestalten, deren ungeachtet unser Zug vorwärts ging bis wir um zehn Uhr den großartigen Strom der jetzt in seiner Frühlings-Größe majestätisch vor uns lag, gewärtig wurden. Eine moderne Stahlbrücke führt über den Fluß und in einigen Stunden waren wir in der Stadt Samara, wo wir am Bahnhof von den Vertretern der A. R. A. freundlich empfangen und in ihr Quartier geführt wurden.

Die Stadt Samara zählt etwa 175000 Einwohner, hat manche moderne Bauten, besonders zeichnen die herrliche Kathedrale und die andern schönen Kirchen sowie einige Geschäftshäuser aus. Man sagt, die Hungersnot ist. Dank der Arbeit der Amerikanischen Hilfs-Aktion und der Nansen Hilfe jetzt in der Stadt und in der Umgegend unter Kontrolle. Damit versteht man, daß nun mehr selten Leute Hungers sterben. In ihrer so schönen Lage an dem Ost-Ufer des Wolga-Flußes zeigt die Stadt noch deutliche Spuren ihrer Prosperität, wiewohl die letzten schweren Jahre der Heimsuchung manche traurige Folgen hinterlassen haben, welche stumm von Schwert, Hungersnot und Pestilenz erzählen.

Durch die Freundlichkeit der A. R. A. stand uns ein Ford Automobile zur Verfügung und wir verließen Samstag um 2 Uhr Samara, um zu der Mennonitischen Ansiedlung, etwa 120 Werst Nord von der Stadt, zu fahren. Die Wege waren mittelmäßig gut, bis wir an einen ziemlich breiten Strom kamen über welchen keine Brücke führte. Schon schien uns die Sache schwierig, doch kamen bald Leute die luden uns freundlich sammt Automobil auf einen Kahn und fuhren uns unentgeltlich hinüber, weil wir zu den Leuten gehörten, welche ihnen so viel Hilfe gebracht hatten; doch da sie ziemlich viel Arbeit hatten und sich sehr bemühten, um alles gut zu machen, so gaben wir ihnen als Anerkennung eine kleine Gabe von drei Millionen (75 cents.) Wir eilten nun schon, weil der Tag sich neigte, und der Regen drohte, und kamen dann auch etwas durchnäßt aber sonst wohl erhalten mit Sonnenuntergang bei Geschwister Jakob Hamm in Alexanderthal an. Wiewohl der Bruder gerade nicht zuhause, so wurden wir doch sehr freundlich aufgenommen und alles für uns getan, was in ihren Kräften stand. Bald kam der Bruder, worauf noch Einiges für den nächsten Tag (Pfingst-Sonntag) geplannt wurde, und dann gingen wir zur Ruhe.

Am Pfingst-Sonntag versammelten wir uns am Vormittage im Versammlungslokal der Brüdergemeinde und durften uns miteinander der Gegenwart des Herrn erfreuen; Nachmittag, etwa um 3. Uhr, war die zweite Versammlung in der Mennoniten Kirche, wo schon noch eine größere Versammlung war, denn unser Kommen war Morgens noch nicht genügend bekannt gewesen. Herr Müller, Director des Mennonitischen Hilfs-Werks für Rußland teilte zuerst einiges mit über die Führung die Methoden die bei der Verteilung der Gaben beachtet wurden. Selbstverständlich hatte er sehr aufmerksame Zuhörer, denn es handelte sich um Fragen welche sehr eng mit ihrem Wohlsein und Leben verknüpft waren. Nach diesem durften wir noch einige Zeit unsre Aufmerksamkeit der Ausrüstung für den geistlichen Kampf zuwenden nach Eph. 6: 10—18.

Als der Gottesdienst beendigt war, fuhren wir mit noch einigen Brüdern durch die Landschaft, um einen allgemeinen Ueberblick von den noch vor Kurzem so blühenden Kolonien zu erhalten. Zu dieser Mennoniten Kolonie gehören neun Dörfer, welche zusammen etwas über 2000 Einwohner haben. Die Dörfer sind hier aber nicht so zusammenschließend angelegt, wie in den Kolonien in Süd-Rußland. Es sind eigentlich kaum Dörfer zu nennen; sondern nur Gruppen von Farmen, denn jeder wohnt auf seinem eige-

nen Lande, hat seine eigene Viehweide und so weiter.

Der Herr hat im vergangenen Winter wie auch im Frühjahr diese Gegend gnädiglich mit Regen bedacht, sodaß jetzt alles schön grün und fruchtbar aussieht. Auch hat man durch die Mithilfe der Regierung Saatgetreide erhalten, um ihre Felder, so viel es die Arbeitskraft ermöglichte, zu bestellen. Der im Herbst gesäte Roggen, sowie das Frühjahrs-Getreide sieht versprechend aus und gibt Aussicht für das kommende Jahr, und aller Herzen sind erfreut und ermutigt. Wohl herrschte hier eine mehr hoffnungsvolle Stimmung, als wir noch in Rußland angetroffen haben. Wie leuchteten doch die Augen, wenn sie hoffnungsvoll sagten: „Noch bis zum August, dann können wir wieder unser eigen Brot essen."

Die Lage der Wolga-Kolonien ist, wie allgemein bekannt, in den letzten Jahren eine sehr schwere gewesen. In manchen Dörfern in der Umgebung sind bis sechszig Prozent der Bevölkerung ausgestorben; und die noch Lebenden zeigen allgemein deutliche Spuren der durchgemachten Entbehrungen. Unter den Mennoniten ist, Dank der in Zeit eingetroffen Hilfe von Amerika, keiner direkt Hungers gestorben. Geschwister in Amerika, die Ihr so opferwillig gegeben, stellt Euch vor, wie hier Eure Glaubensgenossen und Verwandten wiederholt uns für Euch die Hand drückten, während die Augen sich mit Trähnen füllten und der Mund zitternd und bewegt sagte, „Dank, viel mal Dank für die große Hilfe die Ihr uns hier gebracht! Gott segne Euch und vergelte es Euch allen!" —

P. C. Hiebert.

* * * * *

Dankesbezeugung.

* * *

(Laut Brief vom 7. Jan. wurde unten folgende Gabe an Br. W. Winsinger eingesandt, und durch unser Zentral-Komitee weitergeleitet. H. H. R.)

Amerikanische Mennoniten-Hilfe, Chortitzer Rayon-Komitee.

Herrn J. E. Friesen, Wymark, Sask., Box 15, 8. Juni, 1922, No. 122.

Durch Herrn Professor A. Miller Direktor der A. M. R. in Rußland, sind für die Notleidenden der Chortitzer Wolost von Ihnen $1,302.45 übermittelt worden. Das Chortitzer Rayon-Komitee drückt Ihnen, Herr Friesen, im Namen aller Hungernden, welchen Ihre Unterstützung zu gute gekommen ist, den wärmsten Dank aus. Der liebe Gott möchte Ihnen vergelten, was Sie durch Ihre hochherzige Spende unserer Wolost Gutes getan haben; wir können nichts mehr tun, als den fernen Spender, der die alte Kolonie nicht vergessen hat und ihrer in der Not gedacht, in unsere Gebete einzuschließen und für ihn den Segen des Himmels herabzuflehen.

J. Dyck, Vorsitzender,
A. Regier, Sekretär.

Schönwiese, d. 9. Februar 1922.
Motto: Helft Brüder, wir vergehen!

Lieber Onkel Jakob Entz,
Mountain Lake, Minn.

Den Frieden Gottes Ihnen und allen unseren Verwandten, Freunden und Glaubensbrüdern von ganzem Herzen wünschend, greife ich zur Feder, um ein Lebenszeichen von uns abzugeben. Manchmal habe ich Euerer gedacht, manchmal schreiben wollen, jedoch in einer Zeit, in der wir nun schon etwa 7½ Jahren von der Außenwelt abgeschlossen sind, hält es schwer, wiederum Fühlung mit ihr zu bekommen.

Wir leben noch alle und wohnen zusammen: Mama, Julius, Maria, ich und unsere 19-jährige Nichte Helena Schachansky in der großen Stube; Heinrich mit Frau und 3 Kindern in der unteren Stube. Wir sind von den jetzigen Verhältnissen ganz abhängig, denn man hat uns unser Verfügungsrecht über unser Eigentum gänzlich genommen; in einem Stübchen wohnen wir, Einkünfte von den Quartieren und übrigen Gebäuden fehlen fast gänzlich. Sie würden sich schrecklich sehr über unsere Wirtschaft, aber auch über ganz Schönwiese und andere Kolonien wundern, wenn Sie den kläglichen, verwarlosten und zerstörten Zustand sehen sollten. Denn Grosweide, Andreasfeld und unzählige Landgüter sind gänzlich zerstört, — sie sind ein Opfer ruchloser Banditen, der sogenannten Machnowzen, geworden, die nicht allein Hab und Gut unserem Volke genommen, sondern auch in ihrer teuflischen Art und Weise viele unserer Glaubensbrüder gemordet haben.

Und das sind alles die Folgen des alten Regims, welches jahrhundertelang das russische Volk geknechtet und ohne Freiheit gelassen hat. Wäre Adel und Geistlichkeit den Wünschen und Erfordernissen des Landes entgegengekommen, wahrlich, wir hätten jetzt ein mächtiges, kulturreiches Rußland vor uns.

In den Strudel des letzten Krieges wurde auch unser liebes Mennonitenvolk hineingezogen. Bald zeigte es sich, daß die Regierung unser Volk in seiner Loyalität verunglimpfte, und die Leiden für unser Volk begannen.

Ist es demnach unserem Volke in seinem furchtbaren Leiden abzustreiten, wenn sich die allermöglichsten Wünsche des Friedens, der Ruhe, die tiefgehendsten Seufzer aus seinem wunden Herzen hervorringen, herauspressen und sich in einem Akkorde vereinigen: Wären doch unsere Metropolen: Altkolonie und Molotschna schon dazumal, anno 1874—1876 dem Beispiele so Vieler gefolgt, die in der Neuen Welt eine neue Heimat, eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben?

Und mit Bangigkeit und mit vielen Sorgen steht unser Volk vor der Zukunft und schaut nach den Bergen, von welchen Hilfe komnt. Denn die Zeit ist schwer, schrecklich, ja gewaltig schwer, in der wir uns befinden. Die Hungersnot ist auch bei unserem Volke ausgebrochen, und der Hungertod steht bei Vielen vor der Tür. Werden doch schon auch in unseren Kolonien Hunde und Katzen gegessen. In Anbetracht dessen fragen wir uns alle: Werden wir bald die heißersehnte Hilfe aus der Ferne: aus Amerika und Holland von unseren Lieben bekommen? Wird Miller bald mit den nötigen Lebensmitteln eintreffen? Diese Fragen steigen täglich betend zum Himmel empor und bringen uns schier zur Verzweiflung.

Ja, wird's bald geschehen?

Wenn die Hilfe nicht bald ausreichend kommt, dann sind wir alle verloren. Und warum?

Erstens: Weil die Lebensmittel fast gänzlich fehlen

Zweitens: Weil die Preise auf selbige so enorm hoch sind, daß man sie nicht kaufen kann. Ebenfalls fehlt Viehfutter: Stroh und Heu fast gänzlich; Preise: für 1 Fuhrchen schlechten Heues 1 Mill. Rbl. und darüber, für 1 Sack Spreue 150 T.

Drittens: Es ist unmöglich für seine Lebensexistenz das Nötige zu verdienen, demnach ist es unmöglich, die teuren Lebensmittel zu kaufen.

Viertens: Weil unserem Bauersmanne die Möglichkeit fehlt, weiter zu ackern, weiter zu arbeiten; denn die Pferde sind fast alle verloren gegangen, und die noch da sind, sind des Futtermangels wegen so entkräftet, daß man fast nicht mit ihnen arbeiten kann; außerdem fehlt ihm das nötige Saatgetreide. Auch ist der Vieh- und Schweinebestand auf ein Minimum heruntergesunken.

Das ist in groben Strichen das schreckliche Bild des Jammers und des Elendes, in denen unser Volk sich hier befindet. Ist für unser Volk der Weg zur Rettung noch nicht frei, so möchte doch, wenn wir nicht alle kläglich umkommen sollen, von Euch das Notwendigste für uns hergeschafft werden: in erster Linie — Lebensmittel, in zweiter— Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, ins besondere Traktore wegen Mangel an Pferden, — —

Freudig überrascht wurden wir vor etlichen Wochen durch die Nachricht, die die Vertreter der amerikanischen Hilfsaktion für die Hungernden Rußlands, der sogenannten A. R. A., in Charkow machten. Sie teilen an hiesige Bürger, deren Verwandte, Freunde und Bekannte für sie in Amerika 10 Dollar zur Aushändigung 1 Paketes Lebensmittel eingezahlt haben, laut mitgeteilter Adresse des Abgebers und Empfängers Pakete mit folgendem Inhalte aus: 54½ Pf. Mehl, 27¾ Pf. Reis, 28 Solotnik Tee, 20 Büchsn kondensierte Milch und 11 Pf. 7 Solotnik Zucker.

Wie liebevoll, aber auch echt amerikanisch praktisch ist doch diese Handlungsweise des Amerikaners! Falls der Amerikaner sich im Allgemeinen als Retter unter allen Hilfsbedürftigen Rußlands zeigen wird, dann erobert er sich doch gewiß die Herzen aller Russen, ihm werden gewiß alle Türen geöffnet, denn dankbar wird der Russe dem Amerikaner sein, der ihm in seiner Not beigestanden hat.

Wenn ihr diese abgezehrten, verhungerten, dahinschleichenden, in Lumpen gehüllten Gestalten sehen würdet, die um ein Stückchen Brot mit den Worten: „Radji Christa, daj nnje Kußotschek Chleba" (Um Christi Willen, gib mir ein Stückchen Brot) — wahrlich, Euer Herz würde ob dieser Jammerbilder brechen, — laut weinen würdet ihr.

Darum gedenket auch in Liebe der armen Russen! Und wie voller Sehnsucht harrt auch jedes Herz nach diesem Geschenke, nach dieser Gabe unter unserem Mennonitenvolke, um seinen Hunger zu stillen! Wer wird wohl einem jeden unserer Familie ausreichend mit solcher Liebesgabe beglücken, frage auch ich schüchtern und bittend?

Ich hoffe zuversichtlich, daß unseres Himmelbrotes Verheißung „Bittet, so wedet ihr empfangen" in Erfüllung gehen wird! — — —

Wie wahr ist doch Gottes Wort! Es zeigt uns den Menschen in seinem herrlichen Zustande des innigsten Verkehrs mit Gott vor seinem Falle, jedoch nach seinem Falle auch die schrecklichsten Folgen des Abfalles von Gott. Im Propheten Daniel zeigt uns Gottes Wort die Entfaltung und Machtentwickelung der 4 Weltreiche, Kap. 7, aber auch das Final derselben laut Kap. 9, 26: „bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen". Das teure göttliche Gut des Herrschertums laut 1. Mose 1, 28 ging dem Menschen bei seinem Falle verloren, dagegen unter Gottes Befehl laut 1. Mose 3, 23 will er sich unserm fügen. Wo jedoch durch restlose Arbeit, Mühe und Tatkraft der Wohlstand sowohl bei dem Einzelnen, als auch eines ganzen Volkes oder Reiches einkehrt, da zeigen sich auch bald die Früchte des Hasses und Neides bei seinem Nebenmenschen. Daher ist auch die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes ein furchtbares Drama, eine schreckliche Tragödie voller Blut, Verwüstung und Zerstörung. Niemand kann der menschlichen Kultur zum Siege verhelfen.

Aber wird solcher Zustand immer währen? Nein! Bald, ja bald wird der Herrliche, der Sieger über Sünde, Hölle, Tod und Teufel erscheinen, laut Daniel Kap. 2, 44. 45 als der Stein alle Reiche des Menschen zerstören und Sein Reich der Liebe und des Friedens mit den Seinen im vollsten Maße der nie dagewesenen Entwickelung der Kultur laut Kap. 7, 27. 28 aufrichten. Er, der Hochgelobte, wird dann als der Grund der Wissenschaften in Wahrheit die Menschenkinder in denselben unterweisen, voller Friede und Gerechtigkeit über Seine ganze Schöpfung herrschen und sie in ihren ersten herrlichen Zustand versetzen, die Geburtswehen der ganzen Schöpfung laut Römer 8, 22 hören auf, und in Lieblichkeit sehen wir die Prophetie des Jesajas laut Kap. 11, 6—11 und 2, 2—5 in Erfüllung gehen. In Seinem Tausendjährigen Friedensreiche wird das Herrschertum der Gemeinde, des Leibes, der Blutsgemeinde unseres hochgelobten Schöpfers, Erlösers, unseres Herrn und Gottes laut Offenb. 20, 6 aufgerichtet werden und frohlocken werden dann Himmel und Erde dem Einzigen, dem Herrlichsten unter den Menschenkindern. Wer nun zu der Braut unseres Heilandes Jesu Christi gehört, der stimme ein in den Schlußakkord der Offenb. 22, 20:

Amen; komm Herr Jesu! — — —

Lieber Onkel Entz. Ich bitte Sie freundlichst, diesen Brief an Eure Mennonitischen Zeitungen zur Veröffentlichung zu schicken. Vielleicht finden sich Liebesherzen voller Mitleid und Barmherzigkeit, die die durch die schwere Zeit uns zugefügten Wunden zu heilen bereit sind durch Sendung von Lebensmitteln, Wäsche, Kleidungsstücke oder Stoffe zu ihnen. Bitte aber noch sehr 2 Familien, die uns sehr wert sind, zu berücksichtigen; es sind die in ärmsten Verhältnissen sich befindenden Freunde Kornelius Hübert und Heinrich Hübert. Wie wir gehört haben, hat sich die mennonitische Hilfsaktion mit der A. R. A. vereinigt. Daher möchten Euer Liebesgaben an uns durch die A. R. A. an unsere Adresse wie folgt gesandt werden:

Rußland, Ukraina.
Alexandrowsk - Saporoshje

Entweder an mich: Kornelius Julius Janzen, Wokfalnaja 4.
Oder an: Kornelius Hübert
Oder an: Heinrich Hübert.

Gottes gnädigen Beistand, Segen und gute Gesundheit Euch, allen Lieben von Herzen, wünschend, zeichnet Euer Euch alle liebender

Kornelius Julius Janzen.

* * * * *

Geehrter Herr Entz!

Den Ausführungen Ihres Neffen Kornelius Janzen, unsere Lage betreffend, mich im allgemeinen anschließend, will ich mit diesen wenigen Zeilen nur noch berichten, daß die Anführung meines und meines Bruders Namen nicht geschehen ist, etwaige Hilfe von Ihnen persönlich zu erwarten, sondern da Sie unsere Familie persönlich gekannt haben, wenigstens meinen Vater, der lange Jahre hier Lehrer war, und nur dazu, damit Sie etwa in Ihrem Bekanntenkreise uns wohlwollende Mennonitenbrüder zu einer Mithilfe für uns gewinnen möchten. Bekanntlich habe ich irgend wo in Amerika ebenfalls Verwandte, doch ist mir deren Wohnort völlig unbekannt. Sie, Herr Entz, könnten uns vielleicht über deren Aufenthalt Aufschluß erteilen? Es waren nähmlich die rechten Brüder meiner Mutter, Johann und Peter Janzen, welche Anfang der 70 Jahre nach Amerika gingen. Johann, der älteste Onkel nahm Kinder mit, der jüngere Onkel aber war kinderlos und nicht ganz normal. Er kam in den 90 Jahren nach Rußland zurück und starb hier.

Es ist uns nun sehr wichtig zu erfahren, ob die Nachkommen des Onkels Johann Janzen noch leben und wo sie wohnen. Um dieses zu erfahren schrieb ich an meinen im Herbst vorigen Jahres in Amerika gelandeten Sohn Jacob, nannte ihm ebenfalls Ihren Namen, als desjenigen, der ihm hierüber Aufschluß werde geben können. Wenn Sie also deren Aufenthalt wissen, dann wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auch unseren Verwandten unsere Notlage schildern und zur Mithilfe bewegen möchten. Mit etlichen Sendungen, wie sie hier die A. R. A. austeilt, würde uns schon sehr viel geholfen. Hoffend, daß Sie meiner Bitte sofort entgegenkommen werden, zeichne bestens grüßend

Heinrich Hübert.

(Andere mennonitische Blätter möchten kopieren.)

(Auch dieser Brief kommt mit einer Verspätung, es war leider nicht früher möglich.)

* * * * *

Auswanderungs- und Verpflegungsfragen.

* * *

Ein Freund aus Alexandrowsk, Rußland schreibt: Als Siedlungsgebiete werden, wie man hier hört, in Betracht gezogen: Mexiko, Texas und Californien. Die Leute an der Molotschna wollten vor Ostern alles stehen und liegen lassen und sich auf die Reise begeben, weil die Zukunft aussichtslos ist. Das wenige Wintergetreide ist von Stürmen ausgewcht, Sommergetreide ist wegen Mangel an Zugkraft, Saatgetreide und Geldmittel, wenig eingeakert. Demnach ist die Lage kritisch, ja katastrophal. Man wartete zu Ostern vergebens auf B. Janz, er ist aber bis jetzt (8. Mai) nicht eingetroffen. Dafür kamen jedoch die amerikanischen Brüder Hiebert und Krehbiel unseren Leuten mit dem Rate zur Hilfe, sich nicht ohne realen Boden auf die Reise zu begeben, um nicht auf der Reise zu verderben. Lieber noch abwarten, wie die Dinge sich abrollen werden, daraufhin hat man sich mehr beruhigt.

Auf der Tagesordnung steht jedoch die Brotfragen. Vielen wird vom amerikanischen Menn. Verband durch die Küchen geholfen. Viele stehen auf der zweiten Liste. Freitag, den 5. Mai waren die Vertreter der amerikanischen Hilfsaktion Miller, Hiebert und Krehbiel und der holländischen — Willing in Halbstadt zu einer Beratung zusammen. Beschlossen wurde, daß die holländische Mission den auf der 2. Liste Stehenden monatlich 30 Pfund Lebensmittel verabfolgen sollte. Ob sich dieses auch auf unsere Alt-Kolonie, die wenig besser bestellt ist, erstrecken wird, weiß ich nicht.

Es wird hier davon gesprochen, daß durch die Vereinbarung Deutschlands mit der Räte-Regierung besondere günstige Bestimmungen für die deutschen Kolonisten getroffen seien.

Die Auswanderung: — Wenn auswandern, warum dann zum Beispiel nach Mexiko, von wo A. Friesen einzelne Distrikte so sehr sachlich geschildert hat. Ob wir dort nicht aus dem Regen unter die Traufe geraten?

Ich bin in dieser Zeit ein Pannenonit geworden. Ich wünsche, daß unser Volk das herrlichste Winkelchen der Welt

einnehmen möchte. Wäre dieses Plätchen nicht in Honduras, Zentral-Amerika? Die Lage zwischen zwei Weltmeeren, ca 300 Kilometer (200 Meilen) entfernt, dazu geographisch sehr günstig, somit auch sehr gut für Aus- und Einfuhr. Der Boden ist sehr fruchtbar. Das Klima mäßig, und für Europäer gesund. Unser ganzes Volk könnte da untergebracht werden. Unsere Studienkommission sollte es bereisen und uns vorschlagen—.

(Eingesandt von einem Flüchtling aus Rußland).

* * * * *

Auszug aus einem Brief von Dr. Rudolf Claassen. —

Klubnikovo, den 20 April 1922.

Herrn Professor A. Miller.

Ich hatte schon vor drei Wochen einen Brief an Sie fertig, leider war keine Gelegeheit, sodaß es mit einer Nachricht bis jetzt bleiben mußte.

Es ist ein Monat, daß die Ambulanz arbeitet. In dieser Zeit (vom 13—3—15—4) haben wir 650 Kranke bedient, davon fallen auf die ersten 2 Wochen 507, und zwar 97% Mennoniten und nur 3% Russen und Baschkiren. Hier muß ich bemerken, daß das Wetter und noch vielmehr die Bahn sehr schlecht waren (erst Schneegestöber, dann Tauwetter), und wir darum in der Zukunft auf eine bedeutend größere Zahl von Kranken zu rechnen haben.

Man kann die Kranken nach folgender Weise differenzieren:

1. Augenkranke 4, 5%
2. Ohren, Nasen und Rachenkr. 3%
3. Tuberkulose 3%
4. Malariafieber 15%
5. Typhuskranke 11, 5%
6. Kinderkr. 6, 5%
7. Andere Kranke 57, 5%

Von den 650 Kranken habe ich 250 (38, 5%) im Hause besucht, dabei ungefähr 345 Werst gefahren. Die schlechten Pferde sind bei solchen Besuchen sehr hinderlich.

Die Arbeit der Hebammen ist hier nicht mitgezählt, denn ich habe die notwendigen Berichte noch nicht erhalten. Vom 25. März an arbeitet die zweite Hebamme, Frau Guenther. Wir haben die Ansiedlung in zwei Teile geteilt, sodaß die Geburtshilfe jetzt unentgeltlich geleistet werden kann. —

Die Ansiedlung hat vor 2 Wochen von AMA 125 Pud Mais erhalten. Dieses wird man später von den Produkten der AMA abziehen. Das ist das einzige was seit dem ich geschrieben habe erhalten worden ist.

Die Küchen für Kinder bekommen ausschließlich Mais, ud dabei nur ⅔ der anfänglichen Portion.

R. Claassen.

* * *

Welikoknjashesk, 23. April 1922.

Sehr geehrter Herr Miller.

Da ich vor einer Stunde in Erfahrung gebracht habe, daß morgen wiederum ein Delegat an Sie nach Moskau abfährt, benutze ich die Gelegenheit, mich nochmals (privatim) mit einem Notschrei an Sie zu wenden und um Erbarmen zu flehen. Verzeihen Sie, bitte, meine Zudringlichkeit, aber Leben und Tod hängt davon ab, wenn wir nicht bald, bald Hilfe bekommen. Ich kann faktisch beweisen, daß mehrere meiner Samarischen Mitbrüder nicht verschmäht haben vom Krepierten zu essen um ihren Hunger zu stillen. Hoffentlich haben Sie unser Bittgesuch, welches wir mit Seelenverzeichnis vor längerer Zeit schon an Sie abgesandt, doch erhalten. In Anbetracht dessen, daß wir zugereisten Mennoniten aus dem Samarischen Gouvernement uns in einer ungleich schweren Lage befinden als die hiesigen einheimischen Bürger, wage ich es, Sie zu bitten, uns mit einer extra Ausnahme zu bedenken, und womöglich direkt mit unserm Komitee der Samaraer in Verbindung zu treten. Persönlich jemand an Sie abzusenden halten wir der ungeheuren Unkosten halber für überflüßig.—

In Erwartung gütiger Beachtung meiner Bitte verbleibe ergebenst Ihr

E. Engbrecht,
Mitglied des Komitees.

* * *

Welikoknjashesk, 20. April 1922.

An den Direktor der Amerikanisch-Holländischen Hilfsaktion in Moskau. Geehrter Herr Al. Miller.

Mit großer Freude und innigem Dankgefühl hat man bei uns die tröstliche Nachricht empfangen, daß für die Dörfer Welikoknjasheskoje und Alexandrodar am Kuban 1500 Dol, assigniert sind, und ebensoviel für die Mennonitendörfer im Stavropoler Gouvernement — Velikoknjasheskaja Dolina und Nikolaifeld. — Etwas befremdend auf das Hilfskomitee hat der Umstand gewirkt, daß nur diesen Mennonitendörfern die Hilfe zuteil geworden ist ud alle andern Mennonitischen Ansiedlungen leer ausgehen, während dort die Not ebenso groß, wo nicht noch größer ist. Im Stavropoler Gouvernement sind noch zwei Menn. Ansiedlungen: Olgino (3 Dörfer) und Kalentarowka (3 Dörfer), dann im Terekgebiet (14 Dörfer—gegenwärtig aber nur noch ungefähr 5 Dörfer geblieben), außerdem im Dongebiet ein großes Dorf bei der Station Millerovo. Der Rat des Mennonitenverbandes, welcher zugleich die Funktionen des Hilfskomitees aller Mennonitenansiedlungen übernommen hat, muß die angewiesenen 3000 Dollar unter allen Mennon.-Ansiedlungen des Kaukasus gleichmäßig je nach der Größe der Not verteilen. Um nur einigermassen die große Not zu stillen, die mit jedem Tage größer wird, wäre noch eine Anweisung für alle Ansiedlungen am Kaukasus von mindestens 10,000 Dollar notwendig. Die Listen mit dem Verzeichnis der Notleidenden aller Menn. Ansiedlungen hier sind seiner Zeit nach Charkow an B. Janz, den Vorsitzenden des Mennozentrums im Süden zugeschickt worden. Nach Direktiven, die wir aus Charkow erhalten, werden in den Mennonitenkolonien nur die Mennoniten berücksichtigt. Der Rat des Mennoverbandes würde es mit großer Genugtuung begrüßen, wenn die in den Mennonitendörfern wohnenden lutherischen, Katolischen und Russen, die in einigen Dörfern bis ¼ der Bevölkerung ausmachen, auch Hilfe gleich den Mennoniten erhielten, nur so wird der Frieden nicht durch Neid, Mißgunst usw. gestört. Wir wollen unsern Spendern keine Vorschriften machen und dankbar sein für das, was man uns gibt, und wie man es gibt, denn allen Notleidenden können unsre Brüder im Auslande unmöglich helfen. Nochmals im Namen aller Mennoniten des Kaukasus unsern Mennonitenbrüdern im Auslande bestens dankend, zeiche hochachtungsvoll

Alexander Friesen,
Vors. d. Mennoverbandes.

* * *

American Mennonite Relief
Moskau, Spiridonovka 30.
Lieber Bruder Alvin Miller.

Bestätige, mit diesem Schreiben den Empfang Ihrer w. Briefe: der erste datiert vom 6. April, der zweite vom 19. April, in welchem Sie berichten, daß Sie am 27. März fünf Zehndollarpakete und am 12. April noch 4 Zehndollarpakete an meine Adresse nach Rostov an die A. R. A. expediert haben. Ich spreche hier meinen innigsten Dank im Namen der Hungernden aus. Ich bekam auch von Rostov schon Nachricht, daß ich 5 Pakete haben könne. Ich fuhr den 4. Mai hin, aber leider vergebens. Dort waren die Pakete alle verteilt. Machte dort eine Eingabe, daß man die Pakete per Post nach Millerovo schicken solle und fuhr zurück. Die Not hat sich aber nicht verkleinert, im Gegenteil steigt immer rapider. Ich habe nun sämtliche Mennoniten in 3 Gruppen eingeteilt und schicke Ihnen das Verzeichnis, damit sie einen Ueberblick haben und Namenpakete schicken können. Die erste Gruppe, die absolut nichts haben. Die zweite Gruppe, die ihre Produkte auf einen Monat verteilen. Die dritte Gruppe, die sich selbst helfen wollen, wenn's ihnen nicht genommen wird.

Adresse für alle (Post Millerowo, Donskaja Oblastj).

Die erste Gruppe.

Witwe Peter Harder, 1 Seele, Erinitschnaja Strasse No. 3. Franz Derksen, 5 Seelen, Erinitschnaja Strasse No. 8. Jakob Wiens, 10 Seelen, Erinitschnaja Strasse No. 6. David Thießen, 5 Seelen, Erinitschnaja Strasse No. 2. Witwe

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 11, Chicago, Ill. U. S. A.

Peter Rempel, 4 Seelen, Proletarskaja 27a. Witwe Heinrich Sawatzky, 11 Seelen, Tichaja 5. Witwe Wilhelm Löwen, 7 Seelen, Tichaja 8. Witwe Johann Wiebe, 4 Seelen, Tichaja 8. Peter Riediger, 2 Seelen, Tichaja 2. Johann Penner, 6 Seelen, Tichaja 2. Franz Neufeld, 5 Seelen, 9. Januar Strasse 16. Franz Neufeld, 5 Seelen, 9. Januar Strasse 16. Jakob Thießen, 3 Seelen, Litejnej 3 a. Heinrich Wiebe, 2 Seelen, Abram Warm, 4 Seelen, 25. Oktober Straße 86. Witwe Heinrich Penner, 4 Seelen, Proletarskaja 16. Bernhard Klassen, 3 Seelen, Proletarskaja 13. Eduard Wiebe, 5 Seelen, 27. Februar Strasse 11. Jakob Giesbrecht, 5 Seelen, Pariser Kommuna 16. Franz W. Fast, 3 Seelen, Pariser Kommuna 16. Jakob Buller, 6 Seelen, 25. Oktober No. 16. Jakob Reimer, 6 Seelen, 9. Januar No. 6. Jakob Driediger, 3 Seelen, 25. Oktober No. 10. Witwe David Wiebe, 3 Seelen, Kriwoschlikovskaja No. 4. David Ediger, 9 Seelen, 3. International 21. Peter Penner, 4 Seelen, 3. International 21. Witwe Maria Unruh, 5 Seelen, 3. International 21. Kornelius Löwen, 3 Seelen, Proletarskaja 15. Heinrich Pankratz, 5 Seelen, Proletarskaja 25. Witwe Nikolai Pankratz, 5 Seelen, Proletarskjaja —. Peter Unger, 4 Seelen, Proletarskjaja —.

Die zweite Gruppe.

Nikolai Thießen, 2 Seelen, Retschnoij Pereulok 3. Johann Winter, 4 Seelen, Retschnoij Pereulok 11. Heinrich Warkentin, 6 Seelen, Proletarskaja 13. Johann Peters, 11 Seelen, Proletarskaja 11a. Kornelius Dyck, 10 Seelen, Proletarskaja 8. Witwe Kornelius Pauls, 6 Seelen, 27. Februar No. 9. Andreas Heyting, 9 Seelen, Krasnaja Ploschtschadj 9. Walter Koppert, 3 Seelen, 9. Januar No. 3. Jakob Schulz, 3 Seelen, Proletarskaja No. 11. Agatha Thießen, 6 Seelen. Abram Neufeld, 3 Seelen, Waksalnaja 3. Aron Janzen, 3 Seelen, Retschnaja 3. Benjamin Voth, 2 Seelen, Retschnaja 3. Gerhard Derksen, 2 Seelen, Retschnaja 3. Gerhard Isaak, 3 Seelen, Retschnaja 3. Franz Derksen, 3 Seelen, Retschnaja 8. Jakob Wiebe, 5 Seelen, Retschnaja 27a. Isaak Born, 5 Seelen, Retschnaja 27a. Peter Wiebe, 4 Seelen, Retschnaja 27a. Gustav Ratzlaw, 2 Seelen, Tichaja 5. Isbrand Friesen, Tichaje 6. Abram Neufeld, 5 Seelen, Waksalnaja 31.

Wir haben diesen Brief angefertigt weil die h. Schrift so lehrt: Bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgetan. —

Mit brüderlichem Gruß
Aeltester der Gemeine: A. D. Rempel.
10. Mai. 1922.
Millerowo, Donskaja Oblastj, Tichaja 6

* * *

Lieber Bruder Alvin Miller.

Der Friede Gottes und die Kraft des h. Geistes sei Ihnen zuvor gewünscht. Entschuldigen Sie, wenn ich als Knecht des Herrn mit wenig Worten meine Lage schildere. Ich glaube Sie werden verstehen, daß man auch in gegenwärtiger Zeit mit Arbeit überhäuft ist. Es kostet doch viel Mühe um den Organismus der Gemeine am Leben zu halten. Bisher ist es gelungen, der liebe Gott gab das Gedeihen. Die Stellung eines Mennoniten Predigers werden Sie wohl kennen. Man soll nur immer geben, nur nie bekommen. Schon monatelang habe ich keine Einnahmen. Ist auch für die Zukunft bis zur neuen Ernte keine Aussicht. Nun möchte ich Sie bitten mich in die Liste der Bedürftigen zu nehmen, denn Mehlkat und Oelkrug alles ist leer. Zudem umgibt mich eine Familie von 6 Kindern, alle unter 15 Jahren. Sollte der Herr die Ernte segnen, so ist das Dongebiet für die Zukunft gesichert. Also bitte ich, meine Bitte nicht zu verschmähen.

Mit brüderlichem Gruß
Abram D. Rempel.
Millerovo, Tichaja 6.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S E

Letter Drawer 396 **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

(Fortsetzung von Seite 9.)

Charlottenburg bei Berlin,

Lieber Br. Winsinger,

Möchten Sie durch die Mennonitische Rundschau veröffentlichen: Dietrich Töws in Kiew, Malo-Shitomirskaja 20 bittet um die gegenwärtigen Adressen seiner Verwandten in Canada, die vor 30 Jahren dorthin auswanderten: 1) Abraham Hiebert, Villa Rosenthal, P. O. Winkler: 2) Jacob Töws, ebendaselbst; 3) Julius Töws, Saskatchewan (?)

Mit brüderlichem Gruß
H. van der Smissen,
Ed.- der Menn. Blätter.

(Wechselblätter werden gebeten zu kopieren).

* * * * *

Jakob Wieler aus Tiegenhagen an der Molotschna, gegenwärtig im Lager Lechfeld, Bayern in Deutschland sucht seine Verwandten in Amerika, Kinder von Gerhard Wieler, nach Amerika gezogen etwa im Jahre 1874, wohnhaft gewesen in Fischau an der Molotschna. Die letzte Zeit gewohnt in Tiegenhagen, von wo sie nach Amerika auswanderten. Die Verwandten möchten so freundlich sein und mir Ihre Adresse zusenden. Jakob Wieler.

* * * * *

H. J. Hildebrandt, Osler, Sask. schreibt: Ich erhielt von meinem Bruder aus Rußland einen Brief mit der Bitte von dessen Nachbar, seinen Onkel Pet. P. Hildebrandt zu suchen, der in Amerika wohnt, schon 80 Jahre alt, kinderlos sei, Mitglied der Gemeinde. Die Bitte kommt von Diet. D. Hildebrandt, Leonidowka, Post Arkadak, Ujesd Balaschow, Gouv. Saratow. Ob der Onkel noch lebt, möchte sehr gerne mit ihm in Verbindung treten, wie es ihm geht?

Jakob Jak. Bergen, Grünfeld, Post Wesselye Terny, Gouv. Ekaterinoslav sucht Jakob Matthies, der aus Friedensruh an der Molotschna ausgewandert mit der Bitte um einen Food Draft. (Jakob Bergens Frau ist Helena Wiebe aus Friedensruh).

* * * * *

Fünf Jahre Rheumatismus. Herr H. S. Hagerty von Kremlin, Montana, schreibt: „Ich habe Forni's Alpenkräuter gebraucht. Ich litt fünf Jahre lang an Rheumatismus. Dieses Heilmittel hat mich vollständig von meinem Leiden befreit." Tausende haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Warum nicht einen Versuch damit machen? Dieses Kräuterheilmittel wird nicht durch Apotheker verkauft. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Frei an Asthma- und Heufieber-Leidende.

Freie Probe einer Methode welcher sich irgend jemand bedienen kann hone Ungelegenheit oder Zeitverlust.

Wir haben eine Methode um Asthma zu kontrolieren, und wir wünschen, daß Sie sie erproben auf unsere Kosten. Ob nun Ihr Leiden seit längerer Zeit vorhanden oder erst unlängst entstanden ist, ob Sie an chronischem Asthma oder an Heufieber leiden, Sie sollten sich die freie Probe unserer Methode schicken lassen. Gleichviel in was für einem Klima Sie wohnen, gleichviel was Ihr Alter und Ihr Beschäftigung ist, wenn Sie mit Asthma oder Heufieber geplagt sind, wird unsere Methode Ihnen prompt Erleichterung bringen.

Wir möchten sie besonders für solche anscheinend hoffnungslose Fälle schicken, wo alle Arten von Einatmungs-Mitteln, Wasserbehandlung, Opium-Präparate etc. wirkungslos waren. Wir möchten jedem auf unsere Kosten zeigen daß durch unsere Methode alle Atmungsbeschwerden, aller pfeifende Atem und andere schreckliche Symptome zu beseitigen sind.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, sie auch nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie die Methode sofort. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie einfach das Koupon, der hier folgt. Tun Sie es heute — Sie zahlen nicht einmal das Porto.

Freies Probe-Koupon.

Frontier Asthma Co., Zimmer 987 G
Niagara und Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Senden Sie freie Probe Ihrer Methode an

.....

.....

.....

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

Jorjillja hörte sehr aufmerksam zu. Ich las es in seinen Augen. Er hörte etwas, das er gern hörte. Er sog die Worte förmlich ein, wie ein Durstiger einen Trunk erquickenden Wassers „Deine Rede ist gut, weißer Mann," sagte er, „da ist Weisheit drin und Verstand, mehr Verstand, als in dem, was du von dem toten Mann an dem Kreuz erzählt hast. Da ist kein Verstand darin."

„Nicht für uns, Jorjillja; aber Liebe, mein Freund, unendliche, unergründliche Liebe, Kraft, Seligkeit. Die Stunde wird kommen, wo dir die irdische Sonne da oben nichts mehr ist im Vergleich zu Jesu. Du wirst ihn, Jesum, deine Sonne nennen lernen. So denke ich von ihm. Hör' einmal zu!"

Noch mehr wie mit Bildern kann man mit Singen den Indianer fäßeln, und leise sang ich ihm vor:

O Jesu, meine Sonne.
Vor der die Nacht entfleucht.
O Jesu, meine Wonne,
Die alle Not verscheucht.

Im Herzen klingt mir täglich
Der eine helle Ton:
Wie hast du so unsäglich
Geliebt, o Gottessohn.

Einer meiner Mitarbeiter hatte kürzlich das Lied in die Indianersprache übersetzt und mir eine Abschrift seiner Arbeit zugesandt. Ich trug sie zufällig in der Tasche bei mir und konnte sie also benutzen. Zur Verwendung meiner eigenen indianischen Kenntnisse kam ich heute nicht.

Nachdem ich zu Ende gesungen, war es eine geraume Weile ganz still. Auch Nauogo und die Alte hatte andächtig zugehört. Jorjillja brach zuerst das Schweigen und sagte: „Mehr! Mehr!"

Ich erwiderte ihm, das sei alles, was ich in seiner Sprache singen könne. Da meinte er, er wolle auch nichts anderes hören, ich solle dasselbe noch einmal singen. Und ich tat es.

Dann verabschiedete ich mich mit dem Versprechen, nach etwa zwei Wochen wieder zu kommen; früher könne ich es nicht machen, weil ich eine Reise zu unternehmen hätte. Es war, als zöge ein Schatten über des Kranken Gesicht, als ich dies sagte; Jorjillja erwiderte aber nichts.

„Die Sonne," sagte ich noch einmal, und dann reichte ich Jorjillja die Hand zum Abschied. Diesmal übersah er sie nicht. Als ich auch der Mutter die Hand reichte, wies ich mit der Linken auf die Hütte und schüttelte den Kopf, dann auf den Platz, da Jorjillja lag, und nickte. Die Alte schien mich zu verstehen, sie lächelte. —

„Den kriegt sie nicht mehr in die Hütte, solange die Sonne scheint," sagte Nauogo, als wir unsere Pferde bestiegen, „der bleibt draußen."

Durch das Indianerlager dahinreitend, trafen wir Dallediene. Ein leichtes Neigen des stolzen Hauptes, das war alles, was sie für uns hatte. Sie hatte alles gesagt, was zu sagen war, und nun wartete sie ab. Als sie an uns vorüberging, hatte ich das Gefühl, als müsse ich den Hut vor diesem Mädchen abnehmen, so imponierend wirkte ihr Auftreten; ich dachte aber noch zur rechten Zeit daran, daß so etwas nicht ins Wüstenlager der Indianer in Arizona gehöre. Wäre ich gestern aus Chicago gekommen, ich hätte es getan.

Auf dem Heimwege konnte ich es nicht unterlassen, an Nauogo die Frage zu richten: „Sag' mir einmal, Nauogo, glaubst du wirklich, daß der alte Juvildelle oben bei der Sonne gewesen ist?"

„Er hat es mir gesagt und ich habe es dir weitergegeben."

„Ja, ich weiß; aber ich möchte wissen, ob du das glaubst, und daß die Sonne dem Manne allerlei guten Rat erteilt, wie man Kranke behandele und so weiter?"

Nauogo antwortete nicht.

Ich mußte laut auflachen.

„Nauogo, glaubst du wirklich, es sei möglich, es sei denkbar, daß die Sonne den Rat geben könne, man solle die kranken Leute vor ihr verstecken, daß sie dieselben ja nicht mit ihren Strahlen erreichen könne? Nauogo, Nauogo, was seid ihr für törichte Menschenkinder!"

Nauogo schien mein Lächeln übel zu nehmen. „Es gibt kluge und dumme, gute und böse Medizinmänner. Vielleicht ist der alte Juvildelle kein guter Medizinmann. Ich weiß es nicht. Aber die Leute sagen, er sei gut."

Ich merkte, ich durfte ihm heute nicht weiter von diesem Thema reden. So brach ich ab, und schweigend ritten wir nach Hause.

Am nächsten Morgen trat ich die vorher erwähnte Reise an; Nauogo begleitete mich.

Den ersten Tag mußten wir dreißig Meilen zurücklegen. Unser Weg führte uns beständig auf einer Mesa entlang. Ein langer, eintöniger Ritt auf dem weiten, endlos sich am Fuße der Berge dahinziehenden Plateau. Hin und wieder begegnet uns ein mit Bauholz belasteter Wagen, der aus der in den Bergen gelegenen Sägemühle herabkam, wohin wir am Abmend des zweiten Tages zu gelangen hofften, um dort zu übernachten. Grasende Pferde und Kühe sahen wir, auch etliche Cowbons und Pferdejungen, die in wildem Ritt über die Hochebene dahinjagten. Gelegentlich kreuzte ein Wolf unseren Weg, langsam und träge, blieb einen Augenblick stehen, schaute uns an und setzte dann seinen Weg fort.

Wir waren keine Persönlichkeiten, die sein Interesse oder seine Furcht erregten. So kamen wir gegen Abend an den Fuß der Berge, die wir am nächsten Tage erklimmen mußten. In eine tiefe Schlucht hinunterreitend, gelangten wir zu einem Platz, wo eine frische Quelle aus dem Gestein hervorsprudelte, üppige Bäume und Sträucher grünten, und fettes Gras wucherte.

Menschen wohnten dort nicht; aber die Regierung hat dort zum Gebrauch für Reisende ein paar Holzhütten und Stallungen für Pferde aufbauen lassen. Wir belegten eine der Hütten mit Beschlag und banden unsere Pferde an einem Platze an, wo sie das Wasser erreichen konnten und genügend Futter für den Abend und die kommende Nacht finden würden. Ich nahm unsere Decken, Eß- und Kochgeschirr, sowie unsere Vorräte von den beiden Lasttieren und schickte mich an, nachdem ich Holz zusammengesucht, ein Feuer anzuzünden, während Nauogo sich mit meiner Büchse auf den Weg machte, uns einige wilde Tauben für unser Abendessen zu schießen. Aus der Quelle holte ich einen Eimer voll Wasser. Dann setzte ich einen Kessel mit braunen Bohnen aufs Feuer, ohne die man sich in Arizona keine ordentliche Mahlzeit denken kann, schälte Kartoffeln, wusch sie und setzte sie gleichfalls in die Flammen,dazu noch einen Kessel voll Kaffeewasser, und dann legte ich mich, da Nauogo noch nicht zurück war, neben dem Feuer in den weichen Sand, starrte in den blauen Himmel und fing an zu träumen und Luftschlösser zu bauen. Es war ja Raum genug dazu vorhanden und der blaue Himmel über mir verlockend genug, hoch und immer höher hinauf, hinein und immer tiefer hin-

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es [illegible]

Freies Hämorrhoiden Mittel.

E. R. Page.
427 D. Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

---

ein sich mit seinen Wünschen Bahn zu bauen.

Wie schnell doch so ein Luftschloß in die Höhe steigt, und wie wunderlich es zuweilen aussieht! Das meine war aus lauter Regenbogen zusammengezimmert, großen und kleinen. Immer eine hochgewölbte Halle über der anderen, und wo ein Bogen auf den anderen stieß, da schlugen unsichtbare Hände funkelnde Sonnenstrahlen als befestigende Nägel ein. Höher und höher wird mein Schloß, und je größer es wird, desto leuchtender und farbenprächtiger glänzt der Regenbogenbau.

„Inachuth (Pastor), schläfst du?" weckt mich Nanogos Stimme aus meinen Träumen auf, und der Genannte wirft ein halb Dutzend Taube, die er geschossen, neben mir auf den Boden. „Wir wollen schnell essen, bevor die da kommen," sagt er und weist mit dem Zeigefinger der Rechten in die Richtung, in der wir morge weiter zu reiten gedachten. „Wir erhalten Gesellschaft für die Nacht."

Ich strengte meine Augen an, konnte aber nichts sehen. „Ich sehe niemanden, Nanogo."

„Das glaube ich wohl, jetzt sind sie hinter dem Felsen. In einer guten Stunde werden sie hier sein. Etwa ein Dutzend Reiter und etliche Packtiere."

„Sind es Indianer?"

„Ja, Indianer."

„Das freut mich."

„Warum?"

„Ich freue mich über jeden Indianer, den ich kennen lerne; denn um der Indianer willen bin ich da. Vielleicht können wir heute abend ihnen predigen."

„Mag sein; aber jetzt wollen wir schnell die Tauben rupfen, braten und essen." Und so machten wir es. Nach einer halben Stunde waren wir dabei, unser Mahl zu halten.

Die frisch gebratenen Tauben mit den in der Pfanne im Fett gewälzten Kartoffeln schmeckten gut, die braunen Bohnen sättigten, und der starke schwarze Kaffee erquickte und ermunterte. Wir waren noch dabei, unser Geschirr wegzuräumen, als die vorher erwähnten Reiter ins Tal hinabgeritten kamen.

„Da sind sie!" sagte ich zu Nanogo, der mit dem Rücken nach jener Richtung hin saß. Er schaute sich um, und als er seinen Blick mir wieder zuwandte, sagte er mit einer Ruhe, die verriet, daß er keine Ahnung hatte, welche Freude er mir mit seiner Kunde bereitete: „Es ist der alte Juvildelle mit zweien seiner Brüder, deren Söhnen und etlichen Freunden."

Mein Herz fing an zu klopfen, meine Hände zitterten, während ich Tassen und Teller zusammensetzte.

Nanogo bemerkte es und sagte: „Was ist dir? Du hast zuviel von dem starken Kaffee getrunken"

Ich lachte und erwiderte nichts. Er brauchte nicht zu wissen, daß die Aussicht, Dalledienes Vater kennen zu lernen, mich in Aufregung versetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Schriften von C. H. Spurgeon.

Unter seinen Studenten. Vorlesungen und Ansprachen. Brosch.	$	.35
Gebunden		.75
Das Geheimnis unserer Kraft. 40 Ansprachen. Gebunden		.90
Saat und Ernte. Predigten für Landleute u. a. Brosch		.40
Gott der Heilige Geist. Nach Wesen und Wirken dargestellt. Brosch.		.45
Gebunden		.75
Ihr sollt heilig sein. 20 Predigten über die Heiligung. Gebunden.		.75
Die Taufe der Wiedergeborenen. 12 Predigten. Gebunden		.45
Schwert und Kelle Predigten. 2. 4. und 13. Jahrg. Brosch. je		.40
Gebunden		.90
Bis daß Er kommt. Abendmahlsbetrachtungen. Brosch		.40
Gebunden		.75
Tauperlen und Goldstrahlen. Morgen- und Abendandachten. Geb. m. Goldschnitt.		3.00
Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Psalmen. 4 Bände. Geb.		15.00
Die Wunder unseres Herrn und Heilandes in 52 Predigten. Geb.		1.50
Der Dienst am Evangelium. Reden vor Predigern und Studenten. Geb.		1.25
Aehrenlese aus seinen Predigten. Gebunden.		.35
Der Weg aus den Irrgängen des Zweifels. Geb.		.50
Reden hinterm Pflug. Gebunden.		.75
Ein Born des Heils für Vereinsamte Geb.		.90
Kleinode göttlicher Verheißungen. Tägliche Andachten		.90

Schriften von Bernhard Kühn.

Beim Leuchten es Morgensternes. Ausgewählte Gedichte. Eleg. geb.	$	.50
Geschichten und Bilder aus dem Leben eines Gemeinschaftsmannes. Brosch.		.15
Die Sünde nach dem 1. Johannesbrief. Gegen die Lehre der Sündlosigkeit.		.20
Was ist's mit der Geistestaufe. Schriftstudie über Eph. 5, 18. Brosch.		.15
Fürsten des Glaubens. Betrachtungen über Ebräer 11 Kart.		.60
In 28 Kapiteln wird das Wesen und die Bedeutung des Glaubens nach der Schrift dargestellt.		
Bethanien. Eine kleine Geschichte von großer Bedeutung		.20

Andere Schriften.

Moody, Dem Ueberwinder die Krone	.75
Moody, Genuß und Gewinn für den Bibelforscher	.75
Warns, Rußland und das Evangelium	1.00
Höfs, Der eigene Herd	.75
Höfs, Was lieblich ist	.75
D. Neufeld „Machnowze - Zeit in der Alten Kolonie"	.50
Vergißmeinnicht	.75

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.